

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Baden. 1948-1949 1948

118 (18.12.1948)

DAS NEUE BADEN

TAGESZEITUNG DER DEMOKRATISCHEN PARTEI FÜR BADEN

HEUTE
Romanbeilage

Verlag: Demokratische Verlagsanstalt mbH, Lehr (Baden), Bruckhaus; Oberheimische Bank, Filiale Lehr; Postfach 4670 Freiburg; Redaktion: Lehr, Telefon 8555 — Geschäftsstelle und Druckerei: Grottko, Karlsruhe 8040, Grottko-Verlagsanstalt — Geschäftsstelle und Druckerei: Grottko, Offenburg, Telefon 1339 — Geschäftsstelle und Druckerei: Grottko, Freiburg i. Br., Telefon 2763 — Geschäftsstelle und Druckerei: Grottko, Pforzheim, Telefon 2763 — Geschäftsstelle und Druckerei: Grottko, Rastatt, Telefon 2763 — Geschäftsstelle und Druckerei: Grottko, Speyer, Telefon 2763 — Geschäftsstelle und Druckerei: Grottko, Strassburg, Telefon 2763 — Geschäftsstelle und Druckerei: Grottko, Tübingen, Telefon 2763 — Geschäftsstelle und Druckerei: Grottko, Ulm, Telefon 2763 — Geschäftsstelle und Druckerei: Grottko, Wehr, Telefon 2763 — Geschäftsstelle und Druckerei: Grottko, Wiesbaden, Telefon 2763

NR. 118 / 2. JAHRG.

A 8

SAMSTAG, DEN 18. DEZEMBER 1948

PREIS 20 PFENNIG

Evatt: UN können dritten Weltkrieg verhindern

Großmächte müßten trotz politischer Verschiedenheit Möglichkeiten und Wege einer Zusammenarbeit finden

Franzosen sprengen Sendetürme von Radio Berlin — Postbeförderung nach Berlin auf dem Seeweg — Abgaben zur Förderung kultureller Aufgaben in Württemberg-Baden — „Notopfer Berlin“-Gesetz für Süd-Württemberg

London. Dr. Herbert Evatt, der Präsident der UN-Vollversammlung, erklärte hier am Donnerstag, daß die Vereinten Nationen einen dritten Weltkrieg verhindern können und verhindern werden.

Dr. Evatt versicherte, die Vereinten Nationen hätten in Paris trotz der Differenz der Großmächte Beachtliches zustande gebracht. Um einen dritten Weltkrieg zu verhindern, müßten die Großmächte Möglichkeiten und Wege finden, die es den Mächtekoalitionen im Osten und Westen möglich machen, trotz ihrer politischen Verschiedenheit miteinander zusammenzuarbeiten.

Zur Zeit bestehe eine Tendenz, die Vereinten Nationen als Müllgrube für die Probleme zu benutzen, die die Großmächte selbst lösen können. Die Großmächte müßten sich vielleicht als ersten Schritt zunächst einmal von dem Lösen, was man die „Europa-Krankheit“ nennen könnte. Sie müßten erkennen, daß die ganze Welt und nicht nur Europa in jedes größere Problem, das den Frieden bedroht, verwickelt ist, gleich, ob es sich dabei um politische oder wirtschaftliche Spannungen handelt.

Optimistische Voraussagen über westeuropäische Regierung

Paris. Ein führendes Mitglied der belgischen Delegation auf der hier tagenden Konferenz für die europäische Einheit vertrat am Donnerstag die Ansicht, daß eine westeuropäische Regierung und ein westeuropäisches Parlament möglicherweise bereits bis zum kommenden Sommer Wirklichkeit werden. Zwischen den an der Konferenz in Paris teilnehmenden fünf Mächten herrsche volles Einvernehmen über die Entwicklung, und eine Verzögerung könne höchstens noch durch Meinungsverschiedenheiten in zweitrangigen Detailfragen entstehen.

Der belgische Delegierte ging im einzelnen auf den am Donnerstag von den Konferenzteilnehmern gebilligten Plan ein. In diesem Plan, der den Außenministern der fünf Westunionsmächte Anfang nächsten Jahres zur endgültigen Billigung vorgelegt werden soll, ist ein europäisches Kabinett vorgesehen, das

Modifiziertes Verhältniswahlssystem für die Wahlen zum Bundestag

Bonn. Im Wahrausschuss des Parlamentarischen Rates wurde am Donnerstag mit 6 Stimmen der SPD, der FDP und der KPD gegen 4 Stimmen der CDU/CSU für die Wahlen zum ersten Bundestag ein modifiziertes Verhältniswahlssystem beschlossen. Das neue Wahlverfahren, das jetzt an den Hauptauswahlverfahren weitergeleitet werden wird, sieht in jedem Wahlkreis die Aufstellung von sechs Kandidaten vor. Jeder Wähler hat drei Stimmen. In direkter Wahl werden Persönlichkeiten gewählt. Auf einer Bundesreserveliste werden dann die Gesamtstimmen der einzelnen Parteien erfasst und nach einem bestimmten Schlüssel die Zahl ihrer Abgeordneten errechnet. Die CDU/CSU lehnt dieses Wahlverfahren ab und fordert nach wie vor ein reines Mehrheitswahlrecht.

Schiffszusammenstoß auf der Ostsee

Hamburg. Der 2498 BRT große sowjetische Dampfer „Stephan Khalturin“, der am Mittwoch mit dem schwedischen Dampfer „Varing“ zusammenstieß und ihn zum Sinken brachte, befand sich am Donnerstag in den Ostseehäfen Wismar ein. An Bord befand sich die gesamte Besatzung der „Stephan Khalturin“, rund 20 Seeleute. Der deutsche Hafenmeister von Wismar erklärte, daß er keine näheren Einzelheiten über den Zusammenstoß geben könnte.

Kulturabkommen Frankreich-Saar unterzeichnet

Außenminister Robert Schuman in Saarbrücken

Saarbrücken. Das französisch-saarländische Kulturabkommen wurde im Saarbrücker Stadttheater im Rahmen einer Feier anlässlich des einjährigen Bestehens des Saarlandes von dem französischen Außenminister Yvon Delbos, dem saarländischen Ministerpräsidenten Johannes Hoffmann und dem saarländischen Kultusminister Dr. Strauß unterzeichnet. Außenminister Schuman ergriff zunächst in französischer Sprache das Wort, um dann, da kein Übersetzer da war, wie er sagte, in Deutsch fortzufahren. Er sprach in herzlichem Tone, zuweilen mit

humoristischen Wendungen, über die Beziehungen zwischen Frankreich und dem Saarland und betonte, daß das saarländisch-französische Kulturabkommen keinen Verzicht auf die saarländische Tradition bedeute. Anschließend führen die französischen Minister durch die geschmückten Straßen Saarbrückens in das saarländische Regierungsgebäude. Sie unterzeichneten dort eine französisch-saarländische Patent-Konvention, die den saarländischen Patentinhabern und Erfindern gleiche Rechte zubilligt wie den französischen.

Sonderbotschaft Trumans über außenpolitische Probleme

Washington. Präsident Truman kündigte am Donnerstag auf seiner wöchentlichen Pressekonferenz an, er werde am 5. Januar persönlich vor einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser des Kongresses erscheinen, um seine Jahresbotschaft abzugeben. Er beabsichtige nicht, bei dieser Gelegenheit außenpolitische Fragen zu diskutieren. Ein Pressereferent des Weißen Hauses teilte später mit, daß der Präsident über außenpolitische Probleme dem Kongress eine Sonderbotschaft vorlegen werde. Zu seinen Besprechungen mit Frau Tschiangkai-schek, die

Militärgouverneure beantworten drei Punkte

Kommission des Parlamentarischen Rates wurde empfangen

Frankfurt. Die aus sieben Mitgliedern des Parlamentarischen Rates bestehende Kommission wurde am Donnerstag von den drei Militärgouverneuren der Westzonen empfangen. Dr. Konrad Adenauer bat die Militärgouverneure, ihm über folgende drei Punkte Auskunft zu erteilen: 1. Ueber die Zusammensetzung der Zweiten Kammer; 2. wie sich die Militärgouverneure zu der Frage der Finanzhoheit stellen und 3. ob die Verfassung durch ein Plebiszit oder durch die Landesregierungen ratifiziert werden soll. Die Militärgouverneure erklärten hierauf, daß sie die Mitglieder der Delegation am Freitag um 17 Uhr nochmals in Frankfurt empfangen und ihnen dann ihre Stellungnahme übermitteln würden.

Letzte Besprechung über Besatzungsstatut

Die drei Militärgouverneure hatten am Donnerstag eine gemeinsame letzte Besprechung

Friedensverhandlungen mit Kommunisten?

Verworrene politische Situation in National-China

Nanking. Das Gerücht von einem Rücktritt Tschiangkai-scheks, das in Nanking offiziell dementiert wurde, gehört zu einer Reihe von Gerüchten, die seit mehreren Tagen in China im Umlauf sind und in erster Linie auf die äußerst verworrene politische Lage zurückzuführen sind. Seit nunmehr fast drei Wochen hat China keine Regierung mehr. Ministerpräsident Sunfo hat nach seiner Entlassung aus dem belgischen Krankenhaus in Schanghai, wo er sich einer leichten Operation unterzogen hat, in den auf die Annahme des Auftrages zur Regierungsbildung folgenden 14 Tagen niemanden empfangen. Am Dienstag erwartete man ihn in Nanking. Aber seine Reise verzögerte sich „aus Gesundheitsrücksichten“.

Es hat nicht den Anschein, daß die Krise gelöst werden kann, bevor Sunfo oder ein anderer Regierungschef von Marschall Tschiangkai-schek ermächtigt wird, mit den Kommunisten Friedensverhandlungen aufzunehmen. Diese Friedensverhandlungen könnten jedoch nur zum Erfolg führen, wenn Marschall Tschiangkai-schek die Macht abgibt. Der Kampf in China ist nämlich in erster Linie ein seit 20 Jahren unversöhnlich geführter persönlicher Krieg, der verschiedentlich durch einen Waffenstillstand unterbrochen wurde, dessen Beendigung aber die Vernichtung eines der beiden Gegner voraussetzt. In einem Lager steht die gut organisierte kommunistische Partei unter einer sehr unterschiedlichen, aber durch eine Ideologie geeinte Führung, in dem anderen die Persönlichkeit Marschall Tschiangkai-scheks.

Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, soll Frau Tschiangkai-schek ihren Mann in einem Telegramm davon in Kenntnis gesetzt haben, daß jede Hoffnung auf eine amerikanische Intervention illusorisch ist. Gleichzeitig soll sie ihn aufgefordert haben, sich ebenfalls in die Vereinigten Staaten zu begeben. Der Marschall soll sich jedoch geweigert haben, China zu verlassen.

Internationales kommunistisches Treffen in Warschau

Masnahmen gegen geplanten Atlantikpakt? Warschau. Eine Anzahl unbekannter Persönlichkeiten ist am Mittwoch in einem Sonderflugzeug aus Moskau hier eingetroffen. Aus Paris traf ebenfalls unerwartet der ukrainische Außenminister Mannaiki ein. Weitere „hohe osteuropäische Staatsmänner“ werden in Warschau erwartet.

Politische Kreise sehen darin ein Anzeichen für ein bevorstehendes wichtiges internationales kommunistisches Treffen in Warschau. Sie halten es für möglich, daß die osteuropäischen Staaten in Warschau Gegenmaßnahmen gegen den geplanten Atlantikpakt der Westmächte vorbereiten.

Führende Kommunisten aus 22 Staaten, die an dem Vereinigungskongress der polnischen kommunistischen Partei mit der sozialistischen Partei teilnahmen, halten sich zur Zeit in der polnischen Hauptstadt auf.

über das Besatzungsstatut, der eine juristische Formulierung gegeben wurde. Wie von französischer Seite in einem Kommuniqué im Anschluß an die Besprechung mitgeteilt wurde, versuchten die Beteiligten, noch bestehende unterschiedliche Auffassungen auszugleichen. Eine endgültige Entscheidung über das Besatzungsstatut wurde jedoch nicht getroffen und die bisherige Ausarbeitung mit einem Begleitbrief an die zuständigen Regierungen weitergeleitet.

Deutsch-französisches Handelsabkommen ratifiziert

Frankfurt. Der Handelsvertrag zwischen Frankreich und den drei Westzonen, der einen beiderseitigen Warenaustausch in Höhe von je 300 Millionen Dollar vorsieht, wurde am Donnerstag von den drei Militärgouverneuren, den Generälen Clay, Robertson und Koenig, ratifiziert.

Einnahme Peipings bevorstehend

Ein militärischer Sprecher der chinesischen Regierung in Nanking dementierte am Donnerstag Berichte von linksgerichteten chinesischen Kreisen, nach denen Peiping bereits gefallen sein soll. Vertreter der Kuomintang und Journalisten, die am Donnerstag aus Peiping mit dem Flugzeug in Schanghai eingetroffen sind, glaubten jedoch, daß die Stadt möglicherweise bereits in den nächsten Stunden ohne ernste Kämpfe von den Kommunisten übernommen wird.

Gewerbefreiheit gegen Innungszwang

Die Gewerbefreiheit, wie sie von der amerikanischen Militärregierung für die amerikanische Zone angeordnet wurde, stellt die deutschen Stellen vor eine völlig neue Situation. Die amerikanische Militärregierung weist in ihrer Direktive selbst darauf hin, daß ein beträchtlicher Anpassungsprozeß der deutschen Regierungsinstanzen an diese neue wirtschaftspolitische Maßnahme notwendig sei. Die Anordnung kommt auch insofern überraschend, als die Militärregierung nach der Verabschiedung eines Gesetzes über die Zulassung von Gewerbebetrieben durch den Wirtschaftsrat vor einigen Monaten ihre ablehnende Haltung damit begründete, daß man der Arbeit des Parlamentarischen Rates nicht vorgreifen solle.

Hätte sich das Gewerbezulassungsgesetz des Wirtschaftsrates bereits bis auf die Verschriftung des großen Befähigungsnachweises von alten Ueberlieferungen freigegeben, so fordern die amerikanischen Richtlinien die unbeschränkte Gewerbefreiheit: Jedermann soll zu jeder Zeit (mit wenigen Ausnahmen aus Gründen der Sicherheit der Besatzungsmacht) ein Geschäft betreiben können. Ein Meisterbrief wird nicht mehr gefordert. Das bedeutet praktisch, daß amerikanische Verhältnisse auf Deutschland übertragen werden sollen. Das Hauptziel, so wurde betont, sei eine freie und demokratische Wirtschaft, die gleiche Chancen für alle biete und gleiche Rechte für jeden, sich zu betätigen. Nach Ansicht der amerikanischen Militärregierung war es ein Mißstand, die Verantwortung für die Zulassung Fachauschüssen zu übertragen, die aus gewissen Interessen heraus eine große Anzahl von Personen daran gehindert hätten, ihnen zuzugewandene Gewerbe zu betreiben. Die Abschaffung des „mittelalterlichen Lizenzierungssystems“ in der gewerblichen Wirtschaft werde Flüchtlingen und Ausgewiesenen mehr geben als geldliche Unterstützungen. Bis zum 20. Dezember sollen die Länderregierungen in der amerikanischen Zone ihre entsprechenden Gesetze der Anordnung der amerikanischen Militärregierung anpassen. Auch die britische Militärregierung will in Kürze für ihre Zone entsprechende Maßnahmen ergreifen. Dabei soll jedoch, wie von deutscher Seite erklärt wurde, die Meisterprüfung wie bisher Voraussetzung für das selbständige Ausüben eines Handwerks bleiben.

Obwohl in Deutschland vor 1933 der Befähigungsnachweis nicht mehr erforderlich war, bestanden auf dem Gebiet des Handwerks wie über das Verleihen des Meistertitels, der Lehrlingshaltung und der Zwangsinnungen besondere Vorschriften. Erst das Hitlerregime schränkte die Gewerbefreiheit wieder völlig ein: wie im Mittelalter die Zünfte, wurden nach 1933 die Pflichtinnungen verfügt. Ein Handwerk darf seit 1934 nicht ohne Handwerkskarte ausgeübt werden. Der selbständige Betrieb eines Handwerks ist nur Personen gestattet, die die Meisterprüfung bestanden haben oder die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen besitzen. Neugründungen im Einzelhandel sind genehmigungspflichtig. Hinzu kommen über 50 im Krieg erlassene Gewerbebesetzungsanordnungen, die jetzt automatisch ablaufen.

Als erstes Land der amerikanischen Zone hat Hessen ein Gewerbezulassungsgesetz im Landtag verabschiedet, das als „Mittelding zwischen der gültigen veralteten Regelung und der von der Militärregierung geforderten schrankenlosen Gewerbefreiheit“ bezeichnet wird. Trotzdem bestehe die Möglichkeit, daß die amerikanische Militärregierung das Gesetz nicht genehmigt, da sich der Landtag zur völligen Gewerbefreiheit nicht habe entschließen können. Der Landtag habe das Gesetz verabschiedet, um den amerikanischen Behörden klarzumachen, wieviel die deutschen Stellen die Verantwortung in dieser Frage übernehmen können. Die Gewerbefreiheit wird in dem Gesetz grundsätzlich anerkannt, jedoch braucht Betrieben der Ernährungsindustrie, des Handels, Handwerks und des Vermittlungsgewerbes eine Zulassung nicht gegeben zu werden, wenn der Leiter des Unternehmens die erforderliche Zuverlässigkeit nicht besitzt oder nicht die notwendige Sachkunde aufweist.

Ähnlich wie bei der angekündigten Aufhebung des Lizenzierungszwanges im Prose-

wesen durch die amerikanische Militärregierung werden sich auch dieses Mal kritische Stimmen. Wenn die unbeschränkte Gewerbetätigkeit allein in der amerikanischen Zone eingeführt werde, so sei mit einem großen Zustrom von Personen zu rechnen, die die fachlichen Voraussetzungen nicht erfüllten. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft württemberg-badischer Landesinnungsverbände sprach sogar davon, daß mit der Einführung der vollen Gewerbefreiheit keine wirtschaftliche, sondern eine politische Frage entschieden werden solle. Das in der ganzen Welt anerkannte Niveau des deutschen Handwerks, von dem ein nicht unerheblicher Export ausgeht, sei, solle vornehmlich reduziert werden. Alle Argumente von deutscher Seite laufen darauf hinaus, die Zulassung für ganz Westdeutschland einheitlich zu regeln. Die endgültige Regelung wäre dann von dem kommenden Bundesparslament zu treffen.

„Notopter Berlin“ auch in Südwürttemberg

Tübingen. Der Landtag von Württemberg-Hohenzollern verabschiedete in seiner Donnerstagssitzung nach lebhafter Debatte gegen die Stimmen der Kommunisten das Gesetz zur Aufhebung eines Notopters für Berlin. Das Gesetz verpflichtet die Arbeitnehmer, Steuerzahlungen und Körperschaften zu einer Abgabe und sieht ferner für alle Postsendungen eine zusätzliche Gebühr von zwei Pfennigen je Sendung vor.

Kultusminister Dr. Sauer nahm im Verlauf der Sitzung zu den Ergebnissen der letzten Sonntag in Württemberg-Hohenzollern abgehaltenen Schulwahlen Stellung. Für 8 von den 17 Kreisen des Landes, erklärte er, sei die Verteilung der Schulen auf Grund des Wahlergebnisses bereits errechnet. Danach entfallen auf diese Kreise insgesamt 210 evangelische, 208 katholische und 66 Gemeinschaftsschulen. Im wesentlichen bedeute das Ergebnis der Schulwahl die Legalisierung des bereits bestehenden Zustandes durch das Votum der Abstimmungsberechtigten.

Oesterreichischer Diplomat ermordet

Santiago de Chile. Der österreichische Geschäftsträger Hans Becker wurde hier laut AFP am Donnerstag im österreichischen Gesandtschaftsgebäude ermordet. Als Täter wurde ein österreichischer Emigrant ermittelt.

Parteitag der FDP im Frühjahr

Politische Zielsetzung und Programm soll festgelegt werden.

Berlin. Der Vorsitzende der Berliner FDP, Karl Hubert Schwennicke, erklärte nach seiner Rückkehr von Gesamtvertretertag der überparteilichen demokratischen Parteien in Heppenheim, mit dem Zusammenschluß der Parteien in der FDP sei nicht die Schaffung einer zentralistischen Partei beabsichtigt. Die Parteiführung strebe für Selbstständigkeit der Landesverbände in allen politischen Fragen ein und beabsichtige nur durch Koordinierung der Grundfragen eine gemeinsame Debatte herbeizuführen. Auf der Tagung in Heppenheim, so betonte Schwennicke, hätten nur organisatorische Fragen im Vordergrund gestanden. Auf einen Parteitag der FDP im Frühjahr werde die politische Zielsetzung in einem Programm festgelegt.

Schwennicke bezeichnete es als erforderlich, daß nach dem Zusammenschluß die Parteiarbeit der einzelnen Länder unter einem gemeinsamen Gesichtspunkt stehen werde. Zum neuen Namen der Partei sagte Schwennicke, daß Bayern und Württemberg schwer-

Sendetürme von Radio Berlin gesprengt

Gefahr für Luftfliegen-Flugzeuge beseitigt — Sowjets haben Sendetürme nicht abgebaut

Berlin. Die zwei Sendetürme des sowjetisch-licenzierten Radio Berlin in Berlin-Tegel (französischer Sektor) wurden am Donnerstag von Angehörigen der französischen Besatzungsmacht gesprengt. Der Kommandant des französischen Sektors, General Ganeval, hatte, wie ein Sprecher der französischen Militärregierung mitteilte, im November Radio Berlin mitteilen lassen, daß die zwei 120 Meter hohen Sendetürme eine Gefahr für die auf dem Flugplatz Tegel landenden Flugzeuge darstellen und den Rundfunk aufgefördert, die Sendeanlage bis zum 18. Dezember zu verlegen.

Das französische Außenministerium gab ebenfalls am Donnerstag bekannt, daß die Sprengung der beiden Sendetürme des sowjetisch kontrollierten Radio Berlins notwendig sei, da sie eine Gefahr für die im Rahmen der Berliner Luftbrücke eingesetzten alliierten Flugzeuge darstellten hätten. Der Sprecher des Außenministeriums wies darauf hin, daß die sowjetischen Behörden bereits vor einiger Zeit ersucht worden seien, die Anlagen zu entfernen. Nachdem der Abbau nicht vorgenommen worden sei, habe der französische Kommandant in Berlin am 20. November die sowjetischen Behörden davon in Kenntnis gesetzt, daß die Sendetürme am 18. Dezember beseitigt würden. Dadurch wäre es der Verwaltung von Radio Berlin ohne weiteres möglich gewesen, die Sendetürme nach in eine andere Gegend zu verlegen.

Der sowjetisch lizenzierte Allgemeine Deutsche Nachrichtendienst bezeichnet die Sprengung der beiden Sendetürme des Berliner Rundfunks als einen „vandalischen Akt in Tegel“, der von „reaktionären Kräften“ herbeigeführt worden sei.

Verschärfung im Berliner Verkehr

Die sowjetische Besatzungsmacht hat am Donnerstag durch den Erlass neuer Maßnahmen im Fahrzeugverkehr mit den Westsektoren eine Verschärfung im Berliner Verkehr hervorgerufen. Für alle Transporte vom sowjetischen in die Westsektoren ist jetzt eine Genehmigung der sowjetischen Zentralkommandantur erforderlich. Der Passierschein

muß außerdem mit einem Stempel des Interzonenluftverkehrs versehen sein.

Post soll auf dem Seewege nach Berlin

Den Vorschlag, die Post für Berlin und die Sowjetzone auf dem Seewege zu transportieren, hat die Abteilung I der Magistratsabteilung Post- und Fernmeldewesen der Hauptverwaltung Post in Frankfurt am Main unterbreitet. Diese „Seepost“ würde von Hamburg ausgehend nach den Ostseehäfen Wisnar, Rostock und Stralsund geleitet werden. Die Weiterbeförderung nach der Sowjetzone und Berlin wäre dann eine Angelegenheit der dortigen Postbehörden und der Postverwaltung im Sowjetsektor.

Prälat Dr. Martin Haug

Nachfolger des Landesbischofs D. Wurm

Stuttgart. Zum Nachfolger des Landesbischofs D. Wurm wurde vom Landeskirchenrat und vom Oberkirchenrat Prälat Dr. Martin Haug gewählt. Der ebenfalls für die Wahl in Betracht geessene Prälat Harten-

stein hatte gebeten, ihn aus seiner weiterverwirklichten Arbeit für die Weltmission und für die ökumenische Bewegung nicht abzurufen, sondern Dr. Haug zum Landesbischof zu wählen. Die Amtseinführung des neuen Bischofs soll in einem öffentlichen Gottesdienst am 19. Januar in Stuttgart stattfinden, da D. Wurm am 20. Januar in den Ruhestand treten wird.

Druckfehler als Todesursache

Lübeck. Der Arzt Dr. Hans Müller wurde vom Lübecker Landgericht wegen fahrlässiger Tötung zu 1.500 DM Geldstrafe oder ersatzweise einem Monat Gefängnis verurteilt. Dr. Müller hatte einen Patienten, dessen Behandlung erfolglos geblieben war, auf Grund einer Notiz in der Fachzeitschrift „Deutsche Medizinische Rundschau“ mit einem Schweizer Mittel behandelt. Die in der Zeitschrift angegebene Dosis war aber durch einen Druckfehler falsch und stark angeben, und der Patient verstarb zwei Stunden nach der Injektion. In der Urteilsbegründung des Gerichts heißt es, daß sich der Arzt vor Anwendung eines neuen Präparates genau darüber hätte informieren müssen. Demgegenüber vertreten Sachverständige die Auffassung, ein Arzt müsse sich auf eine medizinische Fachzeitschrift verlassen können.

Zeitgeschehen — kurz berichtet

Lage des Arbeitsmarktes in der Bizone. Wie die Verwaltung für Arbeit mitteilt, betrug am 30. November die Zahl der Arbeitslosen im Vereinigten Wirtschaftsgebiet 705.612, davon 488.744 Männer und 216.868 Frauen.

„Kulturroschen“ und „Sportroschen“ in Württemberg-Baden. Der württemberg-badische Landtag nahm mit großer Mehrheit ein Gesetz über die Erhebung von Abgaben zur Förderung kultureller Aufgaben an. Das Gesetz sieht Abgaben von einem Pfennig je Exemplar aller in Württemberg-Baden verkauften Zeitungen und Zeitschriften sowie die Erhebung eines „Kulturroschens“ und eines „Sportroschens“ bei allen kulturellen und sportlichen Veranstaltungen vor.

„Notopter Berlin“ in Bizone bis 31. März. Der Verwaltungsrat des Vereinigten Wirtschaftsgebietes beschloß, das „Notopter Berlin“ bis 31. März 1949 zu verlängern.

Otto Strasser sucht um Parteilizenz in der britischen Zone. Otto Strasser, der ehemalige Führer der vor 1933 bestehenden „Schwarzen Front“, hat bei der britischen Militärregierung die Erlaubnis zur Gründung einer neuen Partei in Ruhrgebiet und im Rheinland beantragt. Ein ähnliches Ansuchen hatte er bereits an die amerikanische Militärregierung gerichtet.

Amerikaner machen Überstunden für Kriegsbräute. 24-Stunden-Arbeit leisten gegenwärtig die mit der Abreise der Bräute nach den USA beschäftigten amerikanischen Dienststellen. Die noch auf Ausreise wartenden deutschen Kriegsbräute müssen bis zum 28. Dezember in den Vereinigten Staaten eintreffen. Nach diesem Termin steht den Bräuten nurmehr der lange Weg der normalen Einwanderung offen.

Bargeldbesitz über 200 Mark soll in der Ostzone verboten werden. Die Deutsche Wirtschafts-Kommission erwägt zur Zeit eine Anordnung, nach der in der Ostzone jede Person nicht mehr als 200 Ostmark in Bargeld besitzen darf. Die SMA hat ferner für sämtliche industriellen Kreditnehmer eine totale Kreditperre verhängt.

Stalin und Thorez „Ehrenpräsidenten“ der Thüringer SED. Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei Frankreichs, Maurice Thorez, wurde zum Ehrenpräsidenten des SED-Kongresses in Jena ernannt. Außerdem wurden Josef Stalin, die SED-Vorsitzenden Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl, der bulgarische Ministerpräsident Georgi Dimitroff, Clement Gottwald, Palmiro Togliatti, der Generalsekretär der polnischen Arbeiterpartei, Bierut, der Führer des kämpfenden Chinas, Mao Tse Tung, General Markos und die Sponerian La Passonaria zu Mitgliedern des „Ehrenpräsidiums“ gewählt.

Neuer Luftbrücken-Stützpunkt. Der frühere deutsche Jagdflieger Wietzenbruch bei Celle wurde am Donnerstag nach siebenwöchigen Restaurierungsarbeiten und Verlangern der Startbahn auf zweitausend Meter als neuer britisch-amerikanischer Luftbrückenstützpunkt in Betrieb genommen.

Lord Vansittart für Abbruch der Beziehungen Großbritanniens zu Rumänien. Den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Großbritannien und der kommunistischen Regierung Rumaniens wird Lord Vansittart am 25. Januar 1949 von der britischen Regierung fordern. Lord Vansittart gab diese Absicht bekannt, nachdem die rumänische Regierung zwei britische Diplomaten des Landes verwiesen hatte.

Neuer Schweizer Bundespräsident. Der 62 Jahre alte schweizerische Handelsminister Ernst Nobs wurde am Donnerstag in einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser des Parlaments mit 162 von insgesamt 197 möglichen Stimmen zum neuen schweizerischen Bundespräsidenten für das Jahr 1949 gewählt. Er ist der erste Sozialist, der in der Schweiz zum Präsidenten gewählt wurde. Die Amtsdauer beträgt ein Jahr.

„DAS NEUE BADEN“

Verantwortlicher Redakteur: Günter Altmann. Anschr. des Redakt.: Lahr/Schw., Postf. 276, Tel. 2363. Verlag: Demokratische Verlagsges. mbH, Lahr/Schw. Druck: Moritz Schauberg, Lahr/Schw. — K. & H. Greiser, Rastatt (Baden) — Südwestdruck K.G., Lörrach. — A. Heitz & Cie., Offenburg (Baden).

DER SPORTBERICHT

Im Fußball spielen um die Punkte

Oberliga Süd
Kickers Offenbach — VfB Stuttgart
Stuttgarter Kickers — FC Rodeheiser
Dmr. Frankfurt — Schwaben Augsburg
München 1860 — SV Waldhof
FC Augsburg — Bayern München
VfB Mannheim — FSV Frankfurt
VfB Mühlburg — FC Nürnberg

Oberliga West

Thett. Wetzlar — Eintr. Dortmund
Hamborn 97 — Rotweil Oberhausen
Sportw. Bielefeld — Spr. Katernberg
Vehwinkel — Schalke 04
Fort Düsseldorf — Alem. Aachen
Horn Emsdorf — Preußen Münster

Zweites Gruppe Süd

Reutlingen — Konstanz

Gruppe Nord

Karwi — Worms
Gronauheim — Andernach
Neustadt — Weiskorn
Pirmasens — Neuwied

Mit Annahme der Oberliga Süd, die 1949 der ständige Spielplatz der ersten Liga sein wird, werden die Meisterschaftsspiele abschließen kann, klingen in Westen und Norden und sind in der Zone die Punkte in vorwiegend höherer Stimmung. Die Meisterschaft stehen bereits entschieden und vor Beginn der Festtags-Spieltage stehen schmerzliche Rückschläge. Der schmerzliche Meisterschaftsspiel, die Offenbacher Kickers, wird sich im Hause seinen Besieg von VfB Stuttgart überlegen abstoppen lassen, wie im Westen die Dortmunder Borussia beim Neuling Borussia Wetzlar.

Im Süden ist bei der derzeitigen Glanzform der Offenbacher Elf zu überlegen, daß man ohne weiteres einen leichten Sieg gegen den VfB Stuttgart erwarten darf, zumal im die letztzeitliche Niederlage in Heidelberg ohne Empfehlung auf den Stadion Box zusammen läßt. An diesem Sonntag stehen überhand die Gastspiele durchwegs die besseren Aussichten zu haben. Ob der „Club“ von 90 Mannschaften Bayern für Ausnahme hat sich?

Ein Spiel steht jetzt offen, so lautet das Motto der Dortmunder Borussia, die auch das letzte Vorrundenspiel der Oberliga West ohne Niederlage überstanden hatten. Zwar ist Borussia Wetzlar eine Elf die nicht ungeschlagen überstanden werden darf, aber auch in Wetzlar sollte die größtenteils und die augenblicklich hervorstechendste Spielweise der Borussia für den Sieg ausschlag-

gebend sein. Weil harnackiger wird es zwischen Hamburg 97 und Rotweil Oberhausen zugehen. Bei den Rotweilern gibt es Kommen und Gehen im Mannschaftsgefüge, nicht ohne ständige Auswechslung. So ist der Gang mit Hamburg aus dem aus offene Angelegenheit.

Im Norden ist planmäßig das Treffen VfB Löhbeck — Eintracht vorgesehen, doch dürfte wohl das Spiel Concordia — Hamburger SV ausfallen werden, das scheinbar „verwehrt“ wird.

Blick ins Fußball-Ausland

Im Vordergrund des europäischen Fußballgeschehens stehen einige Freundschaftsbegegnungen, die schon als Auftakt der Weltmeisterschaft und Neujahrprogramm angesehen werden können. Mit sieben Nationalmannschaften und drei Brüdern Spaniens stellte sich in Saarbrücken die französische Spielmannschaft Stade Reims vor und gewann knapp 2:1. In Paris kam eine Kombination Belgische-Franzose zu einem 2:2-Sieg über Aik Stockholm. Man nahm insbesondere den schwedischen Nationalspieler Karlsson unter die Lupe, der in den nächsten Monaten der schwedischen Weltmeisterschaft bei Stade France spielen wird. Die Wiener began ihre Gastspielreise in der Türkei mit einem 2:2-Sieg über eine Provinzmannschaft.

Als neuer Herbstmeister stellt sich in der Schweiz der FC Lugano vor. Er schlug die Zürcher Grasshoppers 4:2 und führt mit 9 P. vor Lausanne mit 7 P. — In Italien wurde innerhalb von

sechzehn Tagen dreimal gespielt. Lucchi, das lange Italienmeister war, verlor dabei dreimal. Der Vize-Meister FC Turin hat nach seinem jüngsten 4:2-Erfolg über Internazionale mit 23 P. einen klaren Vorsprung vor Internazionale und Genoa mit 18 P. — In der Tschechoslowakei sagte im Pokalkampf in Prag die Sparta gegen Slavia mit 4:2. — In Polen ist der Meister bereits ermittelt. Krakau gewann das Entscheidungsspiel gegen das punktgleiche Wisla 2:1.

England besandete die Vorrunde, und der neue Herbstmeister Derby County besieg bei Stoke mit 4:2 eine Niederlage, so daß er nur noch einen Punkt vor Newcastle liegt. — In Schweden hat Hibernian weiter die Spitze.

Vorläufig kein „Süddeutscher Fußballverband“

Der Süddeutsche Fußball-Ausschuss und der Spielmannschaft der Oberliga trafen am Samstag in Stuttgart-Unterriemling eine Tagung ab. Von der Gründung eines Süddeutschen Fußballverbandes wird vorläufig noch Abstand genommen, da man mitten in der laufenden Saison die gut funktionierende Organisation der Oberliga und die SFA nicht abbauen und bis Saisonende weiter amtierend lassen will. Erst bei einer späteren Tagung des süddeutschen Fußball-Parlaments soll unter Teilnahme aller Vereine der SFA gegründet werden. Ein wichtiger Tagungspunkt war auch der Wunsch einiger hiesiger Bezirksklassenvereine, auch bei sich den „Vertragsvereine“ einzuführen zu dürfen. So wehrt sich z. B. der ehemalige

Deutsche Meister Karlsruher FV ernsthaft dagegen, daß ihm seine guten Spieler durch Vertragsvereine-Lockungen der Oberliga weggeholt werden und daß ihm so fast die Möglichkeit genommen wird, auf der Stufenleiter von der Bezirksklasse über die Landesliga wieder in die Oberliga aufzusteigen.

Eishockey

Puck auf Punktejagd
Im Mittelpunkt der Eishockeyspiele steht die Auseinandersetzung zwischen Preußen Krefeld und dem VfL Bad Nauheim um die deutsche Meisterschaft. Nachdem die Westdeutschen ihre hervorragende Spielstärke in Naheim eindeutig unter Beweis stellen, werden sie auch zu Hause versuchen, zu den Punkten zu kommen. Für Naheim kommt es vor allem darauf an, das vorzügliche Preußen-Schuldrück zu überwinden und Tore zu schießen. — Der Kölner EK begibt sich nach Hamburg zum HTTC, wo das Oberliga-Auftaktspiel am 18. Dezember stattfindet. Die Reinen der Hamburger Falls Gustav Jandke die Reinen der Hamburger verstärken, stehen die Hiesigen vor einer schwierigen Aufgabe. — Der Krefelder SV weist zu zwei Freundschaftsspielen bei der Mannheimer SSG. — Im Eiskunstlauf liegt der Schwerpunkt in Mannheim, wo das Ehepaar Beler aufrückt.

Radsport

Hilbert auf Platz Nr. 1 im Radsport
In der Rangliste des Radsports nimmt bei 604 deutschen Straßenfahrern der Sieger der „Kleinen Deutschland-Rundfahrt“, Philipp Hilbert-Frankenthal, mit 134 Punkten den ersten Platz ein, vor Repp Berger-Nußbäumler 118, Hans Friedrich-Schäfer 108 und Fritz Beitz-Dortmund mit 114 Punkten. Es folgen: 3.—K. Karl Wehrle-Stuttgart und Heinrich Schwarzer-Nürnberg je 111, 7. Hans Hermann-München 97 P., 8. Ludwig Hörmann-München 88 P., 9. Fritz Scheller-Nürnberg 83 P., 10. H. H. Sager-Wehrle und Pankoke-Bielefeld je 82 P.

Tennis

Frau Eilemann und v. Cramm im Tennis
Kaum ist die erste Rangliste des Deutschen Tennis-Schuldrück erschienen, als auch schon der Tennis-Schriftsteller Roserich Menzel Gedanken daran über äußert, daß man vom 8. Platz der Männer ab, allzu summarisch nach dem Alphabet einordnete. Die amtliche Rangliste lautet: M. G. B. T. 1. G. v. Cramm, 2. Gulick, 3. Buchholz, 4. Görtz, 5. Beuthner, 6. F. Heukel, 7. Stangl, 8. Denker, 9.—28. Brand, Gerstel, Hirtz, Koch, Kuhlmann, Kumpfel, Lehn, Dr. Mayer, Sanders, Sal. Dr. Tüllken, Weich, Frauen: 1. Frau Eilemann-Bosch, 2. Frau Weich-Hamel, 3. Frau Pothmann-Bosch, 4. Frau Weich-Hammann, 5. Frau Zehden, 6. Frau Müller-Helm, 7. Frau Hartmann, 8. Frau Volmer, 9. Kramer, 10. v. Gerlach-Kämpel, 11. Frt. Neuber, 12. Frt. Rosenthal.

Offenbach — die Elf, von der man spricht

Interview mit Trainer Grawald, dem Lehrer und Freund der Kickers

Von den deutschen Oberligemannschaften, die basisis die Fußballmeisterschaft ihrer Spielgruppen errungen haben, imponiert vielleicht am meisten die Leistung der Offenbacher Kickers. Diese Elf von Eleber Berg hat alle Erwartungen im Süden über den Horizont gehoben und starr ungeschlagen siegreich über bekannte und traditionsreiche Vereine angetreten.

Der JW-Mitarbeiter der ISK versucht im folgenden, hinter das Geheimnis des überraschenden Offenbacher Aufstiegs zu leuchten.

Das Spiel der Offenbacher unterteilt sich heute so sehr von dem Gewohnten, daß man schon von einem „Orientischer Stil“ spricht. Es wäre aber abwegig, darin etwas ganz Neues zu sehen. Vielmehr bezeugen uns diese so elegant wie zweckmäßige Methodik schon in den frühen vier Jahren bei Eintracht Frankfurt und in den Nachwuchsklassen der damaligen Gaugruppen West-Württemberg-Baden, eben dort, wo Paul Oswald als Sportlehrer wirkte. Gut so ein höherer Lohn für einen Sportlehrer, als solche Bestimmung darüber, daß es ihm gelungen ist, einer Mannschaft soviel von seinem persönlichen Können,

Wissen und Willen vermittelt zu haben? Man darf die Vereinstung der Offenbacher dazu beglückwünschen, daß sie sich vor 2½ Jahren diesen Lehrern geschickt hat. Demals kämpften die Offenbacher hart um den Vorherrschaft in der Oberliga. Im Kick und nach-Blick hoch und weit hinten raus und dann hiescher! Heute hat sich das grundrational geändert.

Ein guter Fußballer muß überall spielen können. Über seine Methoden sagte Sportlehrer Oswald: „Wir trainieren viel auf Kondition, Ballbehandlung, Kombination und taktisches Verhalten. Ich verziehe die Anschauung, daß ein erstklassiger Spieler auf mehreren Posten einsetzbar sein muß. Das Bedenkt die Stabilität der Form und auch das Verständnis für Mannschaftsspiele, weil der Spieler dabei lernt, wie sich sein Kamerad auf dem anderen Posten verhält. Daher die vielen Umstellungen meiner Mannschaft während des letzten Jahres! Ich habe ein kameradschaftliches Verhältnis mit der Mannschaft, will auch mehr ihr Freund als ihr Lehrer sein. Die gute Freundschaft innerhalb der Mannschaft überzeugt mich, daß ihre Leistung noch leistungsstärker ist.“

Vor dem Fest

Vom erziehlichen Weihnachtsschenken

Von Ludwig Waldweber

Der bekannte bayerische Volldichter und Erzieher plaudert hier vom großen Weihnachtsglück, das mit geringen Mitteln unseren Kindern beschert werden kann — wenn wir nur richtig erkennen, worauf es dabei ankommt.

Weihnacht meiner Kindheit. Ein Baum strahlte auf im Herrgottswinkel einer niedrigen Bauernstube, ein Bübel stand davor mit offenem Mund und glänzenden Augen, Weihnachtsfeier im Herzen, soviel wundersame Weihnachtsfeierlichkeit.

Und was doch gar nicht viel, was ihm das Christkind bringen konnte. Das teilte erst drunten im Städtl und in den Dörfern seine Gaben aus und hier, es auf die Höhen kam, war sein Sack schier ausgeplündert. Aber im Hinansteigen hatte es Zeit, sich nach einem extra schönen Bäumchen umzuschauen, ein paar Lichter fanden sich noch in seiner Tasche und der kleine Engel, der es begleitete, mußte stille halten und ein wenig Goldhaare lassen.

Und unterm Baum? Was meinst du, was darunterlag? Nichts, gar nichts.

Nun steigt wohl ein zitternd Mitleid mit diesem armen Bübeln aus deinem warmen Herzen auf und fast empfindest du's wie

Aber wenn schon geschenkt sein muß: Beschränken wir uns auf das Gebiet der Spielzeuge und schließen alles Praktische, Zweckgebundene aus unserer Betrachtung aus.

Das Spiel ist für das Kind das, was für den Erwachsenen die Arbeit ist. Rechtes Spiel ist das vollkommenste Mittel zur Entwicklung der kindlichen Kräfte seelischer und körperlicher Natur. Nicht das ist der Entwicklung günstig, daß man dem Kind fertigen Tand in die Hand gibt. Der größte Spielnutzen — wenn man so sagen will — der größte Spielnutzen ergibt sich aus der schöpferischen Tätigkeit des Kindes. Was läßt sich alles aus einem Holzstück, aus einem Stück Rinde machen. Je nützlicher ein Spielgegenstand ist, und je vielseitiger ihn ein Kind auszunutzen versteht, umso mehr wird es dabei gewinnen. Alles Spielzeug, das dem Kind als etwas Fertiges in die Hand gegeben wird, als etwas Festes, Unveränderliches, das nicht weiter durch Zerlegung oder Zusammensetzung zu irgendwelchen neuen Spielmöglichkeiten Verwendung finden kann, wird vom gesunden Kind nach kurzer Zeit auch instinktiv weggelassen und nur selten aus der Versenkung hervorgezogen.

Und die Mütter, die ihre letzten Pfennige ausgeben, um dem Liebling „etwas Schönes“ zu kaufen, sind verwundert und gekränkt, sie übersehen, daß es dem Kind in erster Linie nicht auf etwas „Schönes“ ankommt, sondern auf die Vielzahl von Betätigungsmöglichkeiten.

Um kein Mißverständnis aufkommen zu lassen, möchte ich meine Anschauung noch an einem simplen Beispiel erläutern: Ein Bilderbuch und ein Zusammensetzspiel. Das Bilderbuch ist für ein gewisses Alter bald erledigt. Seine Bilder sind schnell erfährt, es wäre überflüssig, sie immer wieder zu betrachten. Man wird einwenden: das Kind müßte jetzt auf verschiedene hingewiesen werden, was ihm wahrscheinlich entgangen sei: Farb-, Form-, Zweckverhältnisse. Aber das gehört nicht mehr zum Spiel und wir wissen aus Erfahrung, daß Kinder für Belehrungen dieser Art kein allzu großes Interesse haben.

Anderes das Zusammensetzspiel. Das zeigt nach Zusammensetzung der Würfel auch ein Bild. Aber das Bild liegt nicht als etwas Unwandelbares, der Beeinflussung entzogen, vor dem Kind, es muß erst gemacht werden, muß erst vor seinen Augen entstehen, entwickelt sich vor ihm und wenn es fertig ist, hat das Kind das Empfinden des schönsten Glückes, dessen die Menschen teilhaftig werden können, des Schöpferglückes. Wenn das Spiel der kindlichen Entwicklungsstufe angemessen ist, wird es zunächst Mühe haben, ein Bild zusammenzustellen. An der Überwindung der Schwierigkeiten aber, sofern es sie zu meistern vermag, wächst das Kind und seine Freude ersten Gelingens wird der Größe aufgewandter Mühe entsprechen. Außerdem offenbaren sich Farbe und Form auf dem Wege des Selbstsuchens dem Kind viel einprägbarer, als in der bloßen passiven Bildbetrachtung. Keine Christkindmutter wird danebengreifen, wenn sie sich von dem Gedanken leiten läßt: viel Betätigungs- und Denkmöglichkeiten. In seinem Doppelcharakter weist das Spiel des Kindes über den Augenblick hinaus auf die künftige Lebensarbeit.

hinfahren, wie Vati sagt. Aber Jürgen fährt trotzdem dahin, und auch nach Hamburg fährt er und nach Konstanz, wo die Tante wohnt.

Da fährt Jürgen überall hin mit seiner Eisenbahn in der Stube, um den Tuch herum; Konstanz ist bei dem Kartoffelkorb und Hamburg beim Ofen, wenn die Mutti ihn da nicht weglagt, weil sie gerade kochen muß; dann ist Hamburg bei der Waschkübel unterm Bett.

Aber jetzt ist der Wagen leider entzwei, ein Rad ist zerbrochen. Vati hat gesagt, wenn Jürgen brav ist, dann macht der Weihnachtsmann es vielleicht wieder in Ordnung. Vati kann es nicht; weil es so schlimm zerbrochen ist, hat er gesagt. Und nun hat der Weihnachtsmann ihn wirklich abgeholt, dem Wagen.

Der Weihnachtsmann wohnt im Walde, ganz hinten. Da hat er sein Haus. Wo die Zwerge wohnen. Die helfen ihm, die vielen schönen Sachen machen.

Sonst wohnt da noch der Osterhase, aber der schläft jetzt, und die böse Hexe aus „Hänsel und Gretel“, und der Sandmann; der paßt auf, daß die Kinder brav einschlafen abends. Er sagt dem Weihnachtsmann gleich Bescheid, wenn eines im Bett vielleicht herumturnt. Dann wird es Weihnachten in den Sack gesteckt, oder es bekommt eine Rute und gar keine Geschenke. Das wäre eine traurige Geschichte.

Wo es doch so schöne Spielsachen gibt für die artigen Kinder. In den Läden hat der Weihnachtsmann sie aufgestellt. Jürgen wünscht sich einen Speicher, einen ganz großen, mit richtigen Kästen, und ein Auto, das selbst fahren kann, und einen bunten Dampfer, und das ganz große Feuerwehrauto mit den langen Leitern darauf; das steht im Schaufenster, und Jürgen kann gar nicht daran vorbeikommen, wenn er mit der Mutter einholen geht. Und was es da sonst noch alles gibt; alles möchte er haben. Schade, daß es soviel Geld kostet. Aber der Weihnachtsmann braucht wohl auch Geld im Walde.

Aber er hat ja jetzt den Wagen mitgenommen, in der Nacht, als Jürgen geschlafen hat. Wenn er ihm den heimmacht, dann wird Jürgen Weihnachten wieder Eisenbahn spielen. Das wird fein!

Auf dem Boden hat sich der Weihnachtsmann auch schon eine Werkstatt eingerichtet. Jürgen hat gehört, wie er hämmert; am Sonntag, als der Vati weggegangen war. Aber Jürgen darf nicht hinauf, Mutti hat es verboten. Und er hat auch ein bißchen Angst. Er ist so aufgeregt, daß er sitzen möchte. Paul von nebenan sagt, es gibt keinen Weihnachtsmann, aber der weiß ja nichts von dem allem. Wenn doch bloß erst Weihnachten wäre!

Mandeln, Nuß und Gutsele. Lebkuchen und Hutsele

Eine Weihnachtsplauderei von Dr. Eckstein

Wie der Weihnachtsbaum mit seiner Lichterfülle so haben auch die Weihnachtsgutsele und das Weihnachtsgelbäck ihren festen Platz im deutschen Weihnachtskinderhimmel. Der hat keine Vorstellung vom Weihnachtszuber im deutschen Bauern- und Bürgerhaus, der nicht das patriarchalische Zubereiten der Gutsele durch die liebevollen Hände der Hausfrau miterlebt hat; das sind heimelige und unvergeßliche Abende, wenn all das knusperige Gettier, die Männlein und Weiblein und die Sternlein und Springerie und die Lebkuchenfiguren und die Spekulatiusgebäcke von der Hausmutter geformt und ausgestochen werden. Den Weihnachtsbaum konnte und kann man wohl in andere Länder exportieren, aber den Zauber der Abende, da die deutsche Hausfrau all die Gebäcke und Gebäckbrote nach uralten Hausrezepten zubereitet, während die Kinder mit heißen Backen und leuchtenden Augen zuschauen, dann und wann vom Teige naschend, diesen Zauber kann man nur im deutschen Bürger- und Bauernhaus erleben.

Welche von den vielen Teigsgebäckern der Rauhnächte auf alte Kulte und Opferbräute zurückgehen, diese Frage zu klären ist Aufgabe der Brauchkunde. Was kümmert dich die graue Theorie, lieber Leser? Ich lade dich ein, mit mir zu Weihnachten einem schwedischen Bauernhof einen kurzen Besuch abzustatten. Da buckt die Bäuerin aus dem Mehl der letzten Garbe (die letzte Garbe enthält konzentriert die Fruchtbarkeit des Ackers) Julgebäck in Form von Eber, Bär, Henne usw. Das Julgebäck (darunter große Radkuchen) bleibt als Opfergebäck auf dem Weihnachtstisch, der Bauer opfert das Gebäck zusammen mit Milch und selbstgebräutem Met auf einem Baumstumpf den Ahnengeistern; im Frühjahr mischt er von dem Julgebäck unter das Saatgetreide, um die Fruchtbarkeit zu erhöhen. Also uralte Opfer und Übertragungszauber!

Manche unserer Weihnachts- und Neujahrsgebäcke lassen ähnliche Deutungen zu nach Gebäckform und Brauch, so die Hohwölfe bei Baden-Baden; aber nicht hinter jeder Menschen- oder Tierform aus süßem Teig lauert ein blutiges Opfer oder eine alte Zeremonie; viele entspringen der Phantasie und der Augenblickslaute; es gibt ja kein gefügigeres Medium als den Teig. Wir in Baden haben unsere Schwabenbröte und Springerie mit aufgedrehten Figuren (z. B. Pferde) und Szenen, unsere Butterbrötchen in Form von Sternen, von geometrischen Figuren und Tierfiguren; eigenartig die Hohwölfe und der Pollweck in und bei Baden-Baden.

Eine echte Bauernfrau vergißt auch die Kletzenbrote, das Hutzel- oder Birnbrot nicht. Wenn der Teig „gut hebt“, bedeutet das Glück für das folgende Jahr; fester wird das Hutzelbrot angeschnitten; der Anschnitt, der „Scherz“ in Bayern gilt als Liebespfand, den das Mädchen dem Burschen schenkt.

Es ist ein Reif gefallen

Es ist ein Reif gefallen über Nacht. Hat alle Büsche und Bäume zu Betern gemacht.

Zu stillen stummen Betern. Und regungslos in weißem Feierkleide steht klein und groß.

Weiß nicht, wie ihm geschehen ob solcher Pracht, die es mit Zauberkraften so schön gemacht.

Da steigt die Morgensonne im Osten klar. Und alles wird ein Märchen und wunderbar.

Ich stehe am Wege stille und halb im Traum, dem Wunder hingegeben wie Busch und Baum.

Hermann Claudius.

Groß gegen das Christkind, das alles unten im Tal bei den Kindern großer Leute verteilte und für die armen Höhen nur mehr ein schlichtes Bäumchen übrig hatte.

Und doch! Und doch!

Wenn der Mann, der inzwischen aus dem Bübel geworden ist, noch einmal verkörpert würde, wieder möchte er in dem niederen Hügel am Berg in der Wiege liegen. Wieder möchte er in selbigem Entzücken vor dem schlichten Weihnachtsbäumchen stehen, dessen Glanz die Tage seiner Kindheit erhellte und dessen Schein noch in des Mannes Dasein fällt.

Aber ich wollte überlegen, von welchen Gesichtspunkten aus eine Mutter ihre Kinder beschenken soll und nun erzähl ich da von einem Bübeln, dessen Gabentisch leer geblieben ist, ganz leer.

Ich habe absichtlich davon erzählt.

Ich hätte auch von Weihnachten erzählen können mit üppigeren Gabentischen. Von Weihnachten und Gabentischen, auf die das Christkind scheinbar die ganze Fülle seiner Gunst ausgeschüttet hat. Scheinbar. Von Gabentischen, die an das Schaufenster eines Spielwaren- oder Süßkramhändlers erinnern.

Und doch! Und doch!

Schau dir das Kind der armen Höhe an und schau auf die Kinder der Großen und Reichen, Wessen Augen leuchten glücklicher und in wessen Herzen hüpfen mehr Weihnachtsfreude? Ich weiß es sicher: im kleinen Weberhäusl am Berg schimmerte so viel Glück, daß es grad noch Platz hatte in einem trunkenen Kinderherzen. Mehr ist nicht möglich. Mehr wäre — weniger.

Manchmal gute Mutterherz sorgt und hämmt sich lange vor der Zeit schon ab, welchen Auftrag es nun eigentlich dem Christkind geben soll. Ich aber behaupte und das Leben gibt mir recht: diese Sorgen sind überflüssig. Es kommt nicht darauf an, wieviel das Christkind bringt. Welches ist denn der Sinn des Schenkens? Wir wollen dadurch schlechterdings Freude bereiten. Nun ist aber Freude nicht etwas, was an äußeren Dingen, wie Geschenkgegenständen haften muß, nein, Freude ist innere Auflockerung, Bereitschaft, ist inneres Sosein, das aber erst als Folge entsprechender Erziehung im Kinde entwickelt werden muß.

Ich habe die Erfahrung gemacht: je üppiger der kindliche Gabentisch, desto weniger Herzensfreude. Es ist eine große ausgleichende Gerechtigkeit des Christkinds: je mehr es bringen muß, desto weniger bringt es.

Da über ist kein Zweifel: das Geheimnis rechten Schenkens ist im schlichten Häusl am Berg beschlossen.

Wenig bedürfen kommt der Gottheit am nächsten. Ein Kind, in schlichter Einfachheit groß geboren, behebt nicht nur nichts, sondern hat dauernd einen schätzlichen Vorsprung gegenüber verwöhnten Müllersöhnchen.

Hübsche Weihnachtsarbeiten

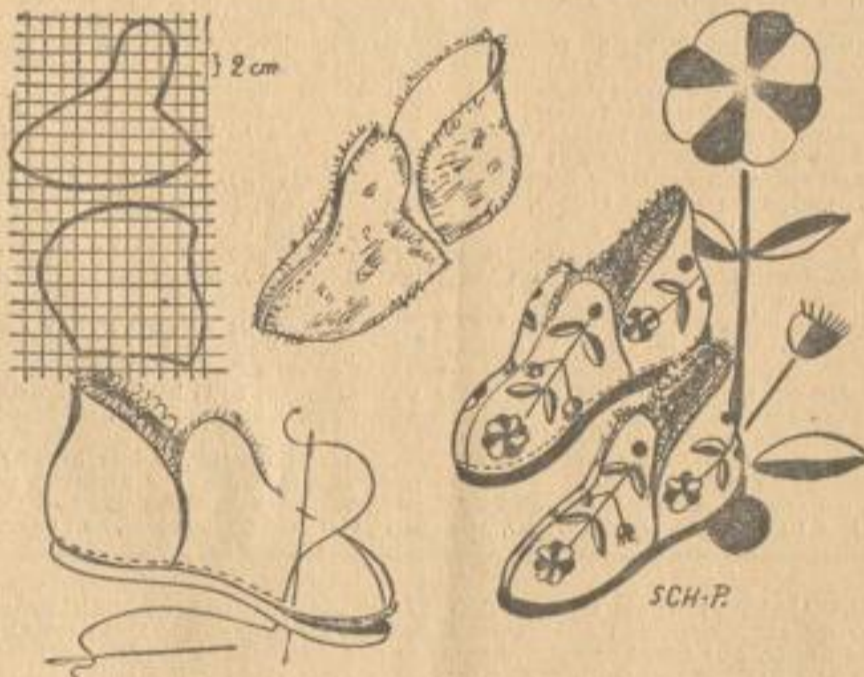
Haben wir Zeit zu Weihnachtsarbeiten, haben wir Material dazu? Wenn wir dem anderen eine ganz persönliche Freude bereiten wollen, läßt sich beides vielleicht finden.

Männern, die zum Fest etwas basteln wollen, schlagen wir dieses kleine Wandbrett mit eingebauten Schubfächern vor. Alle Haushalte leiden an Schubfächermangel. Vieles soll darin untergebracht werden: Besteck, Servietten, Schreibzeug, Nützensachen usw. usw. Dieses kleine Möbel nimmt nicht viel Platz in Anspruch, es kann über dem Fußende einer Couch, über einer Kommode oder Truhe oder einem niedrigen Schränkchen aufgehängt werden. Ebenso gut eignet es sich für einen kleinen Vorplatz als Garderobekasten zur Aufbewahrung von Handschuhen, Schälutüchern, Kleiderbürste usw. Man braucht zur Anfertigung zwei Kästendeckel, einige breitere Latten für Rück- und Seitenwände und für die Schubklappen, und etwas Sperrholz oder starke Pappe für die Böden der Kästen. Die Größe richtet sich nach dem vorhandenen Platz und Material. Doch sollte man es nicht zu klein und zu flach bauen, denn es soll ja in den Kästen etwas untergebracht werden. Vorn an den Seitenwänden — und je seitlich an der

Rückwand werden Schraubenösen angebracht. Man sieht durch diese Ösen eine kräftige Schnur (geflochtene Gardinechnur oder ähnliches), die das Brettchen in der waagerechten Lage hält. Sehr hübsch wären auch schmiedeeiserne Ketten, zumal wenn noch



andere schmiedeeiserne Gegenstände — Tischchen oder Lampe — im Raum vorhanden sind. Sollten hierbei unsere eigenen handwerklichen Fähigkeiten nicht ausreichen, ist sicher ein Tischler zu finden, der uns hilft.



Zu den Pelzschuhen liefert uns der Stallhase, der ja nun schlichter ist, das Material. Das Fell muß schön gespannt und gegerbt sei. Wir fertigen uns nach der Zeichnung einen naturgroßen Schnitt an, legen die einzelnen Teile auf die Lederseite und zeichnen sie mit Bleistift auf. Der Pelz wird mit einem scharfen Messer von der Lederseite aus zugeschnitten. Die beiden hinteren Schuhteile werden durch die hintere Mittelnäht von der Lederseite aus mit feinen überwindlichen Stichen verbunden, die vorderen Schuhteile durch die vordere Näht, die oben ein Stück offen bleibt, damit man besser in den Schuh hineinschlüpfen kann. Dann ver-

bindet man beide Schuhoberfläche durch die seitlichen Nähte. Als Sohle können dicke Filzplatten oder Strohsohlen oder auch beides verwendet werden. Der Pelz wird am unteren Rand zwischen einen festen Stoffpaspel gefaßt und an diesem Paspel wird der Schuboberteil offenkantig auf die Sohle genäht. Innen kann noch eine Pelzsohle eingelegt werden. Wer geschickt ist, malt mit bunter Farbe — am besten unverwaschbare Tusche oder Ölfarbe — ein paar Motive auf das Leder. Das muß allerdings gleich nach dem Zuschnitt und vor der Verarbeitung geschehen. Eva Goetta.

Jürgen weiß Bescheid

Eine Vorweihnachtsgeschichte von Nolf Witten

Es gibt doch einen Weihnachtsmann! Jetzt hat er sogar Jürgen den Wagen mitgenommen. Gestern abend vor dem Schlafengehen hat Jürgen seine Bauklötze und das Dorf mit dem Hühnerhof, das ihm die Oma zum Geburtstag geschenkt hat, und die Reste vom Lotterispiel, mit denen er jetzt immer Krämerladen spielt, und die Kugel, die auch nicht mehr ganz schön sind, das alles hat Jürgen fein zusammengepackt in seinen Wagen ge-

stellt, und den hat er dann auf seinen drei Rädern in die Ecke gefahren, neben den Kleiderschrank. Ja, das eine Rad ist nämlich abgebrochen, weil Jürgen mit seinem Wagen immer Eisenbahn spielt. Dann setzt er sich hinein in den Wagen, — er ist doch der Lokomotivführer, und der Stationsvorsteher ist er, der den „Hochhalter“ hochhält — der ist leider auch schon zerbrochen — aber das macht nichts, hauptsächlich ist Jürgen ja auch der Lokomotivführer. Und er fährt mit der Eisenbahn, die sein Wagen ist, sogar nach Amerika, obwohl da eigentlich bloß Schiffe

Die Buße der Mathilde Stössing

ROMAN VON BILLA SCHROEDTER

9. Fortsetzung.

„Ich wollte Sie finden, Frau Stössing. Ich werde Ihnen erklären, warum. Wie oft schon wollte ich zu Ihnen kommen. Nur dachte ich, Sie könnten am Ende denken, ich dränge mich auf, wo ja jetzt die Zeiten auch Ihnen schwer geworden sind, nicht wahr?“

Ihr bezauberndes, junges Gesicht lag weich eingebettet zwischen den Wellen ihres silberblonden Haars. Wie sehr glich es dem Schopf des kleinen Heinz! Ich lachte verlegen, sammelte mich aber bald und bat sie, doch mit mir in den Garten zu kommen.

„Es ist so hübsch hier“, sagte ich, „so still. Es wird Ihnen auch gefallen, Fräulein Irene. Später werden Sie dann mit mir nach Hause gehen, wenn Sie mögen.“

Sie nickte abwesend, ihre großen, hellen Augen schweiften über den Garten hin, sie streckte manchmal die Hand aus, um damit über die Büsche zu fahren, sie streichelte meinen lieben Aprikosenbaum, sah seinen verküppelten Stamm an und seufzte. Als sie Heinzchen sah, blieb sie stehen. Sie schob mit der flachen Hand ihre Haare aus der Stirn und schloß sekundenlang die Augen.

„Mein Gott!“, sagte sie dann, „ist Ihr Jungchen schon so groß geworden?“

Sie ging zu dem Platz hin, wo Heinzchen in seinem Viereck mehr lag als saß, denn noch war er ja nicht imstande, sich auf seinen Beinen zu halten, sondern es blieb immer bei seinen drolligen Versuchen, die gewöhnlich mit einem Purzelbaum endeten. Irene kniete nieder und blickte ihn an, sie legte ihre Hand auf sein reizendes, von den dichten, aschblonden Härchen bedecktes Köpfchen, ihr junges Gesicht bekam etwas Sinnendes, Betrübtes, obwohl sie doch das Kind anlächelte und es leise schmeichelnd mit liebkosenden Namen nannte.

Was ich in dieser Minute fühlte, wo Mutter und Kind wieder beisammen waren, die Mutter ahnungslos blieb, daß sie neben ihrem Kinde war, weiß allein Gott. Ich stand, noch die Glöckchen in meiner Rechten, mich mit der Linken auf den Tisch stützend, im Vorbau der Laube, wie gelähmt da, und starrte und starrte. Ich sah Ireas feine Rückenlinie in dem geblümten Kleid, den bauschigen Bock, der ihre knielende Gestalt bis zu den schönen, gestreckten Waden verhüllte. Auch sie trug keine Strümpfe, auch sie hatte Sandalen mit hohen hölzernen Sohlen an, aber wie reizend wirkte das alles bei ihr, wie veredelte es sich gleichsam an ihrem jungen, ebenmäßigen und vornehm gebildeten Leibe. Ich genierte mich, hinter ihr stehend, in meinem rotgelben Kleide mit dem tiefen Halsausschnitt, mit meinen plumpen Schuhen, den kleinen, weißen, gerollten Söckchen und war doch noch vor einer halben Stunde ganz froh gewesen. Mein Herz zog sich schmerzhaft zusammen, dachte ich doch, daß mein kleiner, lieber Junge da den Unterschied zwischen uns beiden Frauen verspüren müßte.

Irene schaute ihn noch immer an, sie wandte ein wenig ihren Kopf und sagte: „Wie süß er ist. Jetzt wäre mein Jungchen auch schon so weit. Wissen Sie noch, Frau Stössing, wie ähnlich sich unsere beiden Kleinen sahen? Ihr Bübchen könnte ebenso gut das meine sein, nicht wahr?“

„Gewiß!“, murmelte ich, „er ist ja auch so blond und hat so große helle Augen wie Sie.“

Sie bückte sich, küßte Heinzchen und versuchte, ihn auf die Arme zu nehmen. Er weinte aber kläglich und entzog sich ihr, um nach mir seine beiden Ärmchen auszustrecken. Er sah mich mit dem lieben, veringenden und sehnsuchtsvollen Ausdruck eines armen Hündchens an, das nur zu einem einzigen Menschen, zu seinem Herrn, Vertrauen hat. Irene sprach ihm liebevoll zu, sie sang ihm ein paar Takte vor, sie nahm das Stoffpöppchen von der Erde auf, ließ es tanzen — nichts half. Er weinte stärker, flehte mich mit seinen Blicken inniger an und beruhigte sich erst, als ich, nachdem

diese Lähmung von mir gewichen, ihn auf meine Arme nahm, wo er, noch die Augen voll Tränenperlen, zu lächeln begann, sich zurechtzuschleppen und den Kopf mit einem erleichterten Seufzer an mein Herz preßte.

„Er liebt Sie sehr, er liebt Sie wohl über alles!“, fragte Irene, die aufgestanden war und sich auf meine Bitte hin zu mir an den Gartentisch setzte. „Wie glücklich müssen Sie mit Ihrem Kinde und einem guten Manne sein. Und wie hübsch ist es hier — was Sie für schöne Beete haben — so viel Beeren — oh! Und die Kirschen fangen an zu reifen.“

Ich hielt das Liebste, was ich neben meinem Edwin besaß, den kleinen Heinz, mit beiden Armen umfaßt. Er war im Begriff einzuschlafen. Ich sah auf ihn herab mit einer grenzenlosen Dankbarkeit für seine kindliche Treue erfüllt. Er hatte also nicht gefühlt, wie neben ihm gekniet hatte, seine suchenden Kinderaugen waren nicht von Irene entzückt gewesen, obwohl sie doch die lichte und süße Schönheit eines Engels besaß.

es um das „Glück“ bestellt war, das ich ihr so schnellst gewünscht hatte, und sicher nicht nur deshalb, weil ich mein Gewissen zufriedustellen wollte. Auch jetzt rührte mich ihre Erscheinung sehr, ich sah ja da in einem noch gesegneten Zustand von Uppigkeit, verglich ich mich mit mancher Frau, die heute in den elendesten Verhältnissen aushielt. Nun wirkte zwar Irene nicht elend, sie machte nicht den Eindruck, als hungere sie, daß sie aber Sorgen hatte, bewies mir ihr blaues Gesicht mit seinen umschatteten Augen, die Unruhe, mit der sie mich aufgeschaut hatte, und die Beklommenheit ihrer Haltung, die der meinen jetzt nicht unähnlich war.

Ich fühlte mich mehr als je zu ihr hingezogen. Meine mütterliche Natur bezog sie in den Kreis der Liebe ein, den ich mir geschaffen hatte, geschaffen auch mit einem Unrecht, einem Verbrechen gegen sie. Nun schämte ich mich gar nicht mehr in meiner bunten, geschmacklosen Gartentracht. Ich vergaß das

ersten Zeit lernte. Mein Gehalt war nicht groß, aber es genügte mir, weil ich ja im Hause dort wohnte und meine Verpflegung hatte. Ich war so zufrieden. Ich dachte, für lange Zeit bin ich gesichert, denn auch die Eltern des Kleinen drückten ihre Freude über unser gutes Verstehen aus. Dann starb der Kleine. Er hatte Diphtherie bekommen. Ich war wieder verlassen, mußte zu meiner Tante zurück. Sie hat mich gern, aber braucht ja Hilfe nötiger als ich, weil sie heute sehr schwer auf ihren lahmen Beinen weiterkommt. Ich suchte nach einer neuen Beschäftigung, wurde bei einer Redaktion engagiert für schriftliche Arbeiten und das Telefon. Doch für das Büroleben bin ich nicht gut geeignet. Darum freute ich mich, als ich eine Annonce fand, in der nach einer jungen Hilfe für die Erziehung von Zwillingen gesucht wurde. Ich bekam die Stelle — bis vorige Woche war ich dort. Dann mußte ich gehen, weil der Vater der Kinder Gefallen an mir fand. Es kam zu Szenen, die ich nicht wieder erleben möchte. Ich verließ also das Haus, die beiden so niedlichen Kinderchen, um nun wieder nicht zu wissen, was ich beginnen soll. Gewiß, ich kann mich sogleich dem Arbeitsamt zur Verfügung stellen. Kinderpflegerinnen werden immer gesucht. Nur bin ich schon richtig ängstlich geworden, was ich wohl jetzt wieder erleben werde. Ich habe Argwohn gegen mein Schicksal, es will mir nur böse mitspielen, fürchte ich.“

Ich streichelte ihr blondes Haar, beruhigte sie. Während sie erzählte, hatte ich meine eigenen Gedanken gehabt. Ich war ihr verpflichtet durch das hohe Gebot der Nächstenliebe. Noch mehr aber dadurch, weil ich eine Schuld an ihr gutzumachen hatte, wenn sie sich überhaupt gutmachen ließ. Das Bild erschien erneut vor meinen Gedanken, wie sie vor ihrem kleinen Jungen gekniet, ohne zu ahnen, welche Beichte sie auf ihn besaß. Jetzt war eine Stunde gekommen, dieser betrogenen Mutter ein bißchen Sonnenschein zu geben. Ich wollte sie zu uns nehmen, sie konnte Heinzchen überwachen, wenn ich einmal keine Zeit hatte. Sie konnte mir im Hause helfen. Wege gehen, die nötig waren, alle die Beschwerlichkeiten mit mir teilen, die heute einer Hausfrau das Leben so sauer machen. Frau Texas brauchte darum nicht geschmäht werden. Noch immer blieb sie nützlich für die schwierigsten Arbeiten, für das große Säubernachen, die Wäsche, die Teppiche, das Schaffen in unserem kleinen Gartenland.

Ich wußte, was ich tat. Die Versorgung für einen weiteren Menschen in unserem Haushalt würde nicht einfach sein. Aber Edwin hatte noch immer das Glück, in einer unabhängigen und fast sicheren Position zu sein. Er verdiente gut und ich wußte mich einzurichten. Wenn ich ihn nachher beim Mittagessen mit Irene bekannt machte, würde er gewiß an diesem feinen, zarten Mädchen Gefallen finden. Er würde mir die Bitte, sie bei uns aufzunehmen, nicht abschlagen.

So läste ich, fast heiter werdend, die Frage, die uns beide Frauen gleichermaßen beschäftigte.

„Irene“, sagte ich herzlich, Ihre Hände wieder zwischen den meinen drückend, „Sie hätten schon lange zu mir kommen sollen. Ich denke, es wäre für uns beide besser gewesen. Denn, sehen Sie, Kind, ich habe auch Sie nicht vergessen, o nein, ich übertreibe nicht, wenn ich Ihnen sage, ich habe alle Tage an Sie gedacht. Wollen Sie? Da ist vor allem Heinzchen...“

„Ach ja“, rief sie lebhaft. „Ihr Heinzchen, der süße, kleine Kerl. Nun wird er ja keinen anderen Menschen lieben wollen als seine Mutti.“

„Er wird auch Sie lieben, passen Sie auf. So ein Kleines hat seine wunderlichen Instinkte. Aber nicht nur Heinz ist da, auch mancher andere Dienst wird nötig sein. Sie kommen mir wie gerufen, Kind. Wären Sie nicht gekommen, hätte ich mich nach einer anderen Hilfe umgesehen.“

(Fortsetzung folgt.)



Julius Ebner Der Mittelpunkt des Dorfes

Ach, wie dankbar ich ihm war, wie ich ihn an mich preßte, weil er in mir, nur in mir seine Mutter sah, auch wenn ich in einem häßlichen Kleide nicht gerade verlockend wirkte.

„Erzählen Sie mir nun“, bat ich Irene, „wie es Ihnen ergangen ist. Und erzählen Sie mir ganz genau, was Sie auf Ihrem Herzen haben. Ich wollte Sie schon längst aufsuchen, doch hielten mich immer zuviel andere Sachen zurück. Ich bitte Sie, sich heute Zeit zu nehmen. Sie werden doch mit mir nach Hause kommen und über Mittag bleiben, nicht wahr?“

„Ich käme gern, Frau Stössing. Doch fürchte ich, Ihnen lästig zu fallen. Ich kam her, weil Sie so lieb zu mir gewesen sind und weil Sie mir einmal sagten, ich sollte Sie aufsuchen, wenn ich mich in Sorgen befinde.“

Die einfache Art, mit der sie zu mir sprach, ihr aufrichtiger Blick und das kleine, schwache Lächeln, mit dem sie ihre Worte zu begleiten versuchte, das aber immer abirrie und verlegen an meinen Augen verweilte, um sich dann in der grünen Fülle des Gartens zu verlieren, verriet mir, wie

alles, es war nicht wichtig. Wichtig war nur dieses junge, zaghafte Wesen mir gegenüber, das so viel Vertrauen zu mir hatte, das so leise und glücklich sagte: „Sie waren immer so gut gegen mich.“

Da Heinzchen eingeschlafen war, legte ich ihn in der Laube in das weiße Wägelchen, mit dem ich ihn immer herfuhr. Dann ging ich wieder zu Irene hinaus, setzte mich dicht neben sie auf die Bank und ergriff ihre Hände.

„Sagen Sie mir, was Sie drückt, liebes Kind. Ich will Ihnen gern helfen, wenn ich imstande dazu bin.“

Sie nickte und legte plötzlich beide Arme um mich. Sie weinte leise, das Gesicht an meinem Hals gepreßt.

„Das Leben ist so schwer“, flüsterte sie matt, „O, wie schwer ist doch das Leben.“

Sie erzählte mir, daß sie eine Stelle in Dahlen gehabt hätte bei einem Staatsanwalt, dessen sechsjährigen Jungen sie beaufsichtigt hatte.

„Er war ein netter, kleiner Bursche, willig und aufgeweckt, und wir vertrauten uns vorzüglich. Ich habe ihn eingeschult und alles mit ihm durchgenommen, was er in der

Eine Seele von Hund

Der kleine weiße Sealyham hört nur widerwillig auf den neuen Namen Expreswurst. Seine Herrin, der er mit seinem ganzen, von Haus aus ritterlichem Hundeherzen auf das Wort folgt, hat ihn anders getauft. Viel liebenswürdiger. Bei ihr heißt er Bunzer. Aber Expreswurst? So hat ihn sein Herr umgenannt. Expreswurst ist zwar selbst für einen Hund, der weiß, daß der Asphalt keine Waldwiese ist, ein wenig kränkend. Aber der Name ist dem Herrn eingefallen, als Bunzer wie ein kleiner Mehlsack mit einem Uhrwerk darin seiner Herrin entgegenraste.

Der Hund Expreswurst führt ein schwierigeres Leben als seine Vorfahren. Er gehört von Hunderechts wegen überhaupt nicht in die Stadt. Hätte er nicht das Plateau des Dachgartens für kurze Ausflüge zur Verfügung, die er am liebsten ununterbrochen unternimmt, so hätte er das anstrengende Leben in der steinernen Stadt nicht aus.

Da seine Herrin Schauspielerin ist, hat Expreswurst viel unterwegs zu sein oder aber, was schlimmer ist, muß er sich manchmal einen dreiviertel Tag lang ganz allein beschäftigen. Dabei geschehen dann Unglücke, über die man — auf seinen Wunsch — besser nicht spricht. Der Korb der Expreswurst wird in die Küche gestellt, die Türe zur Diele geöffnet, damit er die Geräusche vom Treppenhause hören kann, die ihn unterhal-

ten. Beim Abschied benimmt er sich jedesmal sehr gefaßt. Er jammert nicht, winselt nicht, bellt nicht. Nur macht er dazu Augen, als wäre er zum Tode verurteilt. Kriegt er wirklich einmal, was sehr selten vorkommt, einen lockeren, mehr moralisch gemeinten Heiß übergezogen, so sieht er längst nicht so traurig aus wie bei solchem gegenseitigen Lebewohl auf nur einen Tag.

Auf der Straße gebärdet er sich äußerst würdig. Er rennt nie weiter als zehn Meter voraus, dann dreht er sich um und wartet. Versteckt man sich hinter einer Liftfahne, so kehrt er geduldig stauend um, läßt sich aber Zeit, erkennen zu geben, daß er längst wisse, wo man warte. Er hat die Höflichkeit des Guterzogenen gegen Leute, die einen alten Witz zum hundertsten Male erzählen.

Da er ein Opfer der Berufe seiner Herrschaften ist, hält er sich an vielen Abenden in der Garderobe eines Kinos oder eines Theaters auf. Auf einem Stuhl bleibt er bis zur großen Pause ruhig liegen, auch wenn andere Hunde außer ihm hier antichambrieren. Er weiß genau, daß er kurz nach dem Pausenzeichen Besuch von seiner Herrin bekommt. Gegenüber den anderen Hunden, die meist vergessen werden, schafft ihm das ein ungeheures Ansehen. Dies erlaubt ihm von vornherein weniger gesprächig zu sein. Er hat etwa die Miene eines, der es ablehnt, sich auf einer Eisenbahnfahrt mit den Nachbarn im Abteil über das Wetter oder über das Menü des Speisewagens zu unterhalten.

Mit anderen Hunden schließt Expreswurst keine Freundschaft. Mit den meisten grüßt er sich nicht einmal. Trifft er Brüder seiner Rasse, so macht er sich für ihn selten genug ereignis, so macht er auch hier noch Unterschiede.

Hundedamenbekanntschaft hat die Expreswurst keine. Zwei Hundejahre sind vierzehn Menschenjahre. Er ist also gerade erst am Anfang der Verwirrung der Gefühle. Dennoch ist er sterblich verliebt in die Couchroll, die zwar weit größer ist als er, aber die gleiche walzenförmige Figur besitzt wie seine Persönlichkeit. Bewegt man diese Rolle mit einigen Fußstritten über den Teppich, so fällt er sie an, kläfft sie an, beißt sie und schüttelt sie. Später lungert er unter zärtlichem Geknurr auf ihr herum. Er benimmt sich dabei ganz so, wie wenn man ihn unter der Halscharte kraut und ihm erzählt, was für eine tüchtige Seele von Hund er sei.

Vom Telefon meint Expreswurst stets, es beträfe ihn. Männerstimmen im Radio oder im Grammophon lassen ihn gespannt aufhorchen. Jene Platte, die ein Herr besungen hat, der manchmal zu Gast ist, beunruhigt ihn sehr. Er rast zur Plurür. Dieser Herr besitzt einen Freund von Expreswurst, auch einen Sealyham. Er ist der einzige Hund, mit dem Expreswurst so etwas wie eine wirkliche Freundschaft hat. Sind sie zusammen, so zeigen sie sich gegenseitig die Wohnung, die Freizeite, die Knochen, ihre Spielsachen: die Schildkrötenschale, den Teddy und die Bälle.

Daß Tagebuch über ihn geführt wird, weiß Expreswurst. Von seinem Eierdiebstahl sowie von der Tatsache, daß er die Schalen mit selbst zusammengeschobenen Zeitungsbogen zudeckt, hört er seit der Einführung der Eierkarten höchst ungern. Daß er sich mit Wonne baden, kämmen und trimmen läßt, hält er für selbstverständlich. Das wäre ja noch schöner... Frühmorgens liegt er mit blinzenden Augen, obgleich er schon lang vom Licht wach ist, ganz still in seinem Körbchen. Er fixiert den Schlafenden geduldig. Schligt man die Augen auf, so beginnen seine Tänze. Mit der harmlosesten Miene der Welt wartet er auf den großen Augenblick, da er eingeladen wird, auf das Bett zu springen. Das Spiel beginnt, Es gilt, unter die Decke zu kriechen, sich ganz und gar einzurollen und einen Scheinkrieg gegen ihn zu führen, ihn mit dem Kopf überraschend zu rammen. Mit seinem dicken Schädel rennt Expreswurst, vor Vergnügen japsend, gegen Kopf, Arme und Beine an. Er konnte den ganzen Vormittag so verbringen.

Ihm, dem Glücklichen, schädigt keine Stunde. Er ist der dankbarste Spielgefährte und das freundschaftlichste Publikum, das sich seine Herrin und sein Herr denken können. Er spürt alle Stimmungen dieser beiden — und lebt sie mit.

Auch er: nur ein Passant des Lebens, das er auf seine Weise liebt und nicht ohne groteske, liebenswürdige Grazie meistert.

W. H.

Pfefferkuchen vom Polizeipräsidenten

Das Weihnachtsgeheimnis

Der Gottesdienst war beendet. Ein Strom Menschen ragte aus der Kirche. Er war stockdunkel, nur im Himmel glitzerten Sterne, und auf der Erde glitzerten Schneekristalle. Erika hatte ihren kleinen Bruder fest bei der Hand. Plötzlich blieb er stehen. Daß ihre Hand los, was nach oben und tief blickend: „Ihr müßt! Auf dem Kirchhain steht ein Bienenkorb eines Weihnachtskoral.“

Die Menge schlang Erika weiter zur Straße, sie verlor Jürgen aus den Augen. Denn immer hinter ihr Menge lauter Widerstand und blühte immer noch hoffnungsvoll nach oben, wo der Kirchhain sich dunkel und unerschrocken vom Himmel abzeichnete. Er mußte doch feststellen, was die Misch bekam. Dann merkte er, daß er allein war. Erika war fort. Er suchte. Er wollte nach Hause. Dort warteten der Weihnachtsbaum und die Eltern, und der Weihnachtsmann war sicher auch schon da.

Jürgen begann zu laufen. Er stolperte im Dunkel die Straße zur Straße hinab. Lied nach rechts, dort wachte er irgendwann. Aber wo war er? Er lag in eine Nebenstraße ein. Nein, die konnte er nicht. Und die Menschen waren plötzlich auch verschwunden.

Jürgen krochete umher zurück. Vielleicht war Erika noch an der Kirche. Jürgen lauschte. Auch die Misch war verstummt. Wo machte nur die Kirche sein? Er begann zu weinen.

Schwere Schritte kamen langsam die Straße herauf. Es war ein Schute. Jürgen bekam Angst. Auch das heißt Er wollte nicht, ob er weglaufen oder stehen lassen sollte. Aber er war so unglücklich, so war schon alles gleichgültig. Er blieb stehen.

„Nimm“, sagte Martin, der Weihnachtskoral, erhabend. „Was macht der kleine Herr ein Bienenkorb mütterchen auf der Straße?“

Jürgen antwortete nicht. Er schluckte vorweinen. Der Weihnachtskoral hatte sein Kind und hat es hoch. Große Tieren kullerten über die unglückseligen Jungensgeicht.

„Wie heißt du und wo wohnst du, mein Junge?“ fragte Martin.

Keine Antwort. „Na, dein Name und mit.“

„Nimm“, stammelte Jürgen erschrocken. „Warum nicht?“

„Du sperrst dich ein.“

Martin hatte so herzlich, daß Jürgen gleich ruhiger wurde. „Der Onkel Schute speert dich nicht mit“, sagte Martin leise. „Der Onkel Schute, wie die Pfefferkuchen geben, heißt die Pfefferkuchen die er vom Polizeipräsidenten selbst bekommen hat.“

Die Weihnachtskoral des Bienenkorbs war so schön, wie alle Weihnachtskoral. Ein Baum mit Tannenzweigen, Kirschen, Pfirsichen, ein paar Stacheln, zwei Tische, an denen zwei gezeichnet und gezeichnet, das Leberwort gezeichnet und schön gezeichnet wurde.

Heute waren die Tische mit Tüchern bedeckt, die beiden Tische der diensthabenden Mütter stehen darauf. Und mitten im Raum strahlten die Kerzen eines Tannenbaums.

Martin lächelte Jürgen zum Weihnachtsbaum. „Kinder gehören zum Heiligen Abend“, sagte er. „Jeden als vermußt gemacht.“

Der Weihnachtsbaum ging zum Weihnachtsbaum und hat die beiden Mütter durch „Nimm“, sagte er.

„Nimm“, sagte Martin. „Denn wollen wir uns von mal stärken, nach dem Schreck.“ Er lächelte Jürgen so einen leuchten Teller.

Es wurde ein leuchtender Weihnachtsbaum der Jürgen.

Ein Weihnachtsbaum, große Weihnachtskoral, ein anderer ließ ihn auf seinen Schultern stehen, ein dritter knachte ihm Nüsse, ein viertes spielte „Lohengrin“ und bewegte sich stehend und leuchtend durch die Weihnachtskoral. Jürgen schrie vor Begierde.

Denn stand Erika in der Tür. Sie war

schwarz von vielen Herzmuscheln und so voll Angst. Aber jetzt war alles gut.

„Das ist der Weihnachtskoral, der ihn gebracht hat“, sagte der Weihnachtsbaum und stellte Martin vor.

„Ich danke Ihnen sehr“, sagte Erika herzlich.

„Ich will noch nicht nach Hause“, sagte Jürgen.

„Du müßt aber“, erklärte Erika.

„Ich brauche nicht“, erklärte Jürgen. „Ich werde auch gar nicht ausgepöbelt, wenn ich weggehen bin. Und ich geh nur mit, wenn Martin mitkommt.“

„Martin muß also wohl mitgehen“, bemerkte sich der Weihnachtsbaum. „Er hat zwei Stunden frei, da kann er ruhig mitgehen.“

Sie starrten durch den Schorn. Erika, Martin und Jürgen in der Mitte. Er plumperte den ganzen Weg. Er hatte soviel Neues erlebt, es war herrlich gewesen. Und jetzt sollten ihm alle noch eine große Tüte mit Nüssen, Äpfeln und Pfefferkuchen gefüllt. Er drückte sie fest an die Brust, daß er sie nur nicht verlor.

„Und morgen müßt du auch zu uns kommen“, forderte er. „Und ich bring dir meine Spielchen, und wir spielen zusammen.“

„Wenn ich darf“, sagte Martin.

„Natürlich darfst du“, erklärte auch Erika, „wenn du nicht bei ihnen eigenen Angehörigen sein willst.“

Martin lächelte. „Ich bin allein in dieser Stadt“, sagte er. „Meine Eltern leben auf dem Lande.“

„Oh“, rief Erika demgegenüber. „Denn haben Sie wohl nicht einmal einen Weihnachtsbaum bei sich?“

„Nein“, gestand er.

„Denn müssen Sie kommen.“

„Sie müssen kommen“, sagte auch Erika Mutter. Sie nahm Jürgen die große Tüte aus der Hand und schütete ihren Inhalt auf einen Teller. Eine Karte fiel auf die Erde. Erika hob sie auf, las und reichte sie Martin.

„Glückwünsche für Sie“, sagte sie.

Auch Martin las und vermerkte leise „Für uns“.

Erika lächelte verlegen und wuschelte ein wenig. Sie schwärzte nicht.

„Mig müßt“ rief Jürgen. Er stülperte die Karte aus der Hand und betrachtete sie. „Denn er konnte schon ein hübsches lesen. Frohe Weihnachten wünscht der Polizeipräsident.“

H. H. Bruchvogel



Rätsel-Auflösungen

Auflösung zum Silberrätsel:

1. Holunder, 2. Obdunberg, 3. Fresse, 4. Felle, 5. Mäuschlein, 6. Arme, 7. Neustrum, 8. Vögel, 9. Geduld, 10. Noll, 11. Flieder, 12. Arme, 13. Legn, 14. Lenz, 15. Elisabeth, 16. Regen, 17. Noll, 18. Löffel, 19. Eger, 20. Hirt, 21. Noll, 22. Noll, 23. Noll, 24. Noll, 25. Noll.

Der Rätsel ist: Hoffmann von Fallersleben. Das Weihnachtsgeheimnis lautet: „Morgen kommt der Weihnachtsbaum.“

Mal = Teil = Strafe

Mal = Teil = Strafe

Ar = Rest = Arrest

Auflösung der Suhrstrafen

Wenn das Richtige zusammenfindet

Rest = El = Rache



Unterm Tannenbaum

WEIHNACHTSZEITUNG FÜR KINDER

„Das Neue Baden“ seinen kleinen Lesern

Ihr müßt auch eure Zeitung haben, liebe kleine Leser, denn ihr müßt es ja vor allen anderen, denen das Christkind beschenkt und für die die Weihnachtszeit da ist. Wenn auch wir alle immer — wenn es Eltern, Großeltern, Onkel oder Tanten — uns ganz beschenken lassen, so ist doch unsere größte Freude die leuchtende Blick eurer Augen beim Brennen der Lichter am allerschönsten Tannenbaum.

Darum, liebe kleine Leser, wollen wir mit unserer Weihnachtsausgabe nicht nur den Erwachenden mit erbaulichen Betrachtungen und weihnachtlichen Geschichten beschenken, sondern wir haben uns extra für euch eine Zeitung ausgedacht, die nur für euch da sein soll und euch höchlichst recht viel Vergnügen macht.

Wir haben uns dabei vom Christkind beraten lassen, und nach der heiligen Nikolaus hat einige brauchbare Vorschläge gemacht, wie wir euch gut und im weihnachtlichen Sinne unterhalten können, sowohl die Kleinen unter euch, wie auch die Älteren, die in Hilfe die Schule verlassen. Weihnachtszeit haben wir euch aufgeschrieben, Gedichte zum Auswendiglernen für den Heiligen Abend sowie lustige und schöne Erzählungen, an denen junge Leute wie ihr eine rechte Freude haben können. Auch haben wir euch zur Karneval einige hübsche Zeichnungen hingestellt.

Wollt ihr aber kleinere Leute seid als wir Erwachsene, haben wir eure Zeitung etwas kleiner gemacht, damit es eine richtige Kinderzeitung ist. Ihr müßt sie zusammenheften und habt dann eine eigene Ausgabe von ganzem vier Seiten, und jeder hat eine Erwachenden-Zeitung heute im allgemeinen auch nicht, solange das Papier so knapp ist. So soll ihr also eure Zeitung haben, wenn wir es für euch etwas weihnachtlicher als die „Schneewittchen und Rosinen“ und etwas weihnachtlicher wie den „Hilf der Weihnachtskoral“ so es auch noch eine heiligerweihnachtliche Weihnachtszeit übermacht, die ihr auch gegenseitig vertauschen könnt.

Und nun wollen wir euch nicht länger von uns abhalten, liebe kleine Freunde: schön

.....

Weihnachten

Von Josef Freiberger von Eichenbach

Markt und Straßen dein verlassen,
Soll erleuchtet jedes Haus,
Stehend geh ich durch die Gassen,
Alles sieht so hübsch aus.

An den Fenstern haben Frauen
Bunter Spielzeug Dingen geschmückt,
Tausend Kindelein stehen und schauen,
Und so wunderbar hübsch.

Und ich wandle aus den Mäuren
Die Straße um freie Feld,
Hohes Gittern, helles Schauern:
Wo es weit und still die Welt.

Storn nach die Krone schäumen,
Aus des Schnees Ebnen,
Stieg's wie wunderbare Sagen —
O die glückselige Zeit!

alles mit Aufmerksamkeit auf und läßt sich eure Phantasie anregen. Und wenn auch die Weihnachtszeitung gefallen hat, so soll es uns, denn wollen wir zum Heiligen Abend noch eine zweite Ausgabe mit gleichfalls vier Kinderseiten folgen lassen, zu der wir bei der ersten das Christkind und der heilige Nikolaus Pils schon sollen. Beide haben uns bereits ihre Hilfe zugesagt.

Eure Redaktion.

Maries Lichterbaum

Von Olaf Hus

Die kleine Marie war allein in der Stube. Sie sah am Fenster und sah auf das leere Feld hinaus, über dem die Dämmerung langsam niederstieg. Es war still. Die Großmutter lag in der Kammer und schlief schon lange. Auf dem Tisch hatte Marie zwei Äpfel liegen, die hatte ihr die Großmutter geschickt. Denn heute war Weihnachten.

Im vorigen Jahr war es anders gewesen, viel schöner und fröhlicher. Da hatte die Mutter noch gelebt und hatte einen Baum geschmückt, auf dessen Zweigen sie hängende Lichter stellte. Die Mutter hatte Marie geliebt, den Armen um sie geliebt und die wunderbaren Geschichten von Weihnachten erzählt, von Weihnachtskoral, der so den Menschen kann und ihren Frieden und Freude brachte. Marie schaute zum Himmel hinauf, der immer noch Sterne auf die dunkle Erde hinunterstrahlte. Wie viele tausend glühende Punkte waren das.

Am nächsten war der kleine Paul von den Nachbarn gekommen. Der war so schön, so hübsch, so nett, aber Paul hatte keine Mutter von Weihnachten erzählt und von den herrlichen Feuden, die auf den weihnachtlichen. Seine Augen strahlten dabei und sein Mund wollte gar nicht stille stehen. Aber Marie war immer fröhlicher geworden und hatte sich sehr etwas gefreut. Sie Paul zu Haus gelassen war, weil die Eltern sie nicht. Er begann zu weinen. Dicht und dicht über die Straße von Erde nieder und lagte sich auf das weiße Feld. Bald war es ganz weiß und leuchtete in der Dunkelheit, daß Marie fast bis zum Waldrand sehen konnte.

Da ging der alte Onkel Friedrich vorbei. Er hatte einen Schal um den Kopf geschickt und sich dort in den Mantel gehüllt. Man hätte seine Schritte gar nicht, er hat lag eben der Schnee. Er ging über das weiße Feld nach seiner Stube hin. Unter ihm war die Spur seiner Felle zu sehen. Dann war es lange still. Langsam haben Marie die Augen zu.

Aber plötzlich rief sie die Later hoch. Sie starrte hinaus und konnte die Augen nicht lösen von dem Wunder, das sie sah. Auf dem Felde stand ein kleiner Baum, und in seinen Äzigen brannten viele winzige Lichter zum Himmel auf. Es sah aus wie kein Baum mehr und die Pfirsichen leuchteten klar und hell. Marie ließ die Hände von der Brust sinken. Sie wachte nicht zu stehen — so schön war das. Sie merkte nicht, wie der kleine Paul brüsten in die Stube trat. Er sah er nach ihrem Arm falls, wachte sie sich um und sah in sein freiliches Gesicht. „Wo-

Schöne Weihnachtsgeschenke
Schalen, Krüge, Vasen in Keramik, Schmuck
Ledertaschen, handgestickte Kleider u. Blusen

Lorenz Freiburg im Breisgau
Schillerstraße 12 (52-89)

Praktische Weihnachtsgeschenke
in großer Auswahl

Schoß-Kaffeemühlen
Fleisch-Hackmaschinen
Brotschneide-Maschinen
Email- und Aluminium-Kochtöpfe
Waffeleisen für Herd, Gas und elektrisch
Rodelschlitten
Solinger Stahlwaren

Gebrüder Herr
TIROLER LADEN
Freiburg, Gerberau 44, früher Schusterstr. 14

**Schreibtische
Polsterstühle
Polstermöbel
Kleiderschränke
Wäscheschränke
Ausziehtische
Patentröste**

Möbelhaus Obrecht · Freiburg · Gerberau 5

Die vorteilhafte Einkaufsquelle

Metallbetten 44.25
Gülle 90/120 mit Zugfeder
Patentröste Gr. 90/120 32.20
mit Sondermaße nach Bedarf
Kind-Holzbetten 36.40
weiß und bunt lackiert 43.40

Herzog
Freiburg i. Br.
Schwabentorstr. 3

Geschäftseröffnung!

Der verehrten Kundschaft bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß unser althergekanntes Geschäft und Metzgerei „Zur OCHSEN“ in Tannenkirch von Herrn Hermann Schmid, Metzgermeister, ab 20. 12. übernommen wird.

Wir bitten, das uns geschuldete Verlangen auch auf unseren Nachfolger zu übertragen. Gleichzeitig danken wir für die Treue, die unseren Hausen erwiesen wurde.

Karl Kogler und Frau

Wir übernehmen ab 20. Dezember das Geschäft und Metzgerei „Zur OCHSEN“ in Tannenkirch. Es wird unser Bestreben sein, die Tradition des Hauses zu wahren.

Hermann Schmid, Metzgermeister, und Frau

Ein **FLAMMER** ERZEUGNIS

Flamex
SCHEUER-
PULVER

putzt
reinigt
scheuert

kratzt nicht!

Radolfzeller Ladengeschäfte am Sonntag, dem 19. Dezember von 1 bis 5 Uhr geöffnet!

100 Jahre
Festgeschenke

Rodelschlitten 17.50 19.50
Kinderski 11.00 15.00
Eisbeski 38.00 96.00
mit Bindung
Skistöcke 10.50 33.00

C. Werner-Klust
Freiburg i. Br. Kaiser-Joseph-Str. 267

mit **Kaweco** schreibt sich's gut!

Radio-Apparate u. Röhren
soeben eingeflossen!

Blaupunkt-Kleinspülger, Allot. DM 141.-
Blaupunkt - 3 Röhren - 1 Kreis, Allot. DM 218.-
Mignon - 1 Röhren - 1 Kreis, Allot. DM 221.-

Ganz besonders preiswert:
Der gute und zuverlässige
Lorenz-Einkreis-Empfänger im Holzgeh. DM 290.-
Siemens-Super - 4 Röhren - 6 Kreise,
3 Wellen, in schönem Prädikatgehäuse DM 475.-
Siemens-Super - 4 Röhren - 6 Kreise,
3 Wellen, in schönem Nussbaumholzgeh. DM 545.-
Lorenz-Zwergsuper - 4 Röhren - 6 Kreise,
im Holzgehäuse DM 590.-

Kenner und Liebhaber sagen:
„Der beste Holz-Zwerg des Marktes!“
Siemens-Super „Niriodie“ - 4 Röhren -
6 Kreise, Allot. DM 621.-
Plattenspielschrank in schöner Ausf. DM 358.00

Radio-Röhren
AB 2 / AP 2 / AP 3 / P 19 als Ersatz für
AL 4 usw. / GBL 1 / CP 3 / CP 7 / CBC 1 / P 4000
als Ersatz für CL 4 usw. / 1264 / 1264 / ECH 11 /
12 / EDD 11 / EBC 3 / EH 2 / EBL 1 / UCH 21 /
UHL 21 / UCH 2 / UHL 2 / HRS 184

sowie fast sämtliche Gleichrichter-Röhren. Weitere
Typen auf Anfrage.
Großes Lager in Einzel- und Einzelteilen

Ihr Funkberater
ist überzeugt, daß er Ihnen bestimmt mit einem
ihrem Geschmack und Ansprüchen gerecht werden-
den Gerät dienen kann.
Und noch etwas Kommen: Sie bitte recht bald zu
ihrem Funkberater, denn Sie wissen ja: Die Ersten
haben immer die Auswahl!

Am Goldenen Sonntag geöffnet von 14-17 Uhr

Das ideale Festgeschenk:
Ein Radio von Ihrem Funkberater!

RADIO-LAUBER
FREIBURG i. Br.

Das große Fachgeschäft am Platze

Kronenstr. 14

Briefpapiere · Füllhalter
Schöne Postkarten

KARL schillinger Wallstr. 14
Druckerei und Fachgeschäft für Papier u. Schreibbedarf

mit **Kaweco** schreibt sich's gut!

ALLEISEN
METALLE
ALTPAPIER-
LUMPEN
KNOCHEN

gegen höchste Tagespreise zu:

CARL ROEDER K.G.
ALTESTES ROHPRODUKTENGESCHÄFT OBERBADENS
Freiburg i. Br. NUR Baslerstr. 72
TELEFON 2419

Wir hobeln, spalten, trennen
liefern Fenster, Türen, Treppen

CARL RIEL, RENCHE
Holzbearbeitung, Holzbauern
Holzkonstruktionen 702-811

STÄDTISCHE BÜHNEN
FREIBURG I. BR.

Wochenplan vom 19. - 26. Dezember 1948
(Bitte anschauen)

CASINO: 3-805
So. 19. 12. 15.00-17.00 „Hänsel und Gretel“
So. 19. 12. 20.00-23.00 „Nächte in Shanghai“
Di. 21. 12. 20.00-23.00 „Monika“ v. M. M. A.
Do. 23. 12. 20.00-22.00 „Hänsel und Gretel“ v. D. A.
Sa. 25. 12. 20.00-23.00 In neuer Inszenierung!
„Der fliegende Holländer“
So. 26. 12. 15.00-17.00 „Hänsel und Gretel“
So. 26. 12. 20.00-23.00 „Nächte in Shanghai“

KAMMERSPIELE:
So. 19. 12. 15.00-17.30 „Die Schneekönigin“
So. 19. 12. 20.00-22.30 „Torquato Tasso“
Mi. 22. 12. 16.00-18.30 „Die Schneekönigin“
Do. 23. 12. 16.00-18.30 „Die Schneekönigin“
Sa. 25. 12. 19.00-23.00 „Der seidene Schuh“
So. 26. 12. 15.00-17.30 „Die Schneekönigin“
So. 26. 12. 20.00-23.30 „Des Teufels General“

**Wiener Waffeln
u. Bohnenkaffee**
bei
LUHR
Freiburg i. Br., Plattenstraße 13
Durchgehend geöffnet 7-11 Uhr

SKI (5228)
komplett mit Bindung
Rodelschlitten
B. Glätz, Reichenbach ü. Lahr
Leihen und Holzwaren Tel. 2969

FRIEDRICHSBAU
LICHTSPIELE

In beiden Theatern
Kandelhof
LICHTSPIELE

Nur noch wenige Tage!
Ein weltberühmtes Buch - ein
Welterfolg im Film:
Das Lied von Bernadette
In deutscher Sprache!
Nach dem Roman von Franz
Werfel, Jennifer Jones, Wil-
liam Wythe, Charles Hickford,
Vincent Price.
Anfangstermin Friedrichsbau:
Freitag 19. 12. 13.30, 17.00, Sam-
stag 19. 12. 13.30, Sonntag 19. 12.
Montag 19. 12. 13.30, 17.00, 20. 12.
Dienstag 19. 12. 13.30, 17.00, Mitt-
woch 19. 12. 13.30, 17.00, Don-
nerstag 19. 12. 13.30, 17.00.
Anfangstermin Kandelhof:
Täglich: 14.15, 17.00, 21 Uhr.
Sonntag auch vorm. 11 Uhr.
(2-800)

Lebensmittel
und Verbrauchsgüter des täglichen Bedarfs
beschafft die Warenversorgung der Edeka-
Geschäfte auf genossenschaftlicher Grund-
lage. Dies gibt den Ausschlag für ihre be-
kannte Leistungsfähigkeit und die große
Zahl ihrer zufriedenen Kunden

Edeka - Großhandel Breisgau
e. G. m. b. H.
Freiburg im Breisgau

mit **Kaweco** schreibt sich's gut!

**Gut bedient und
gut beraten**
das ist neben einem
großen Auswahl die
bestmögliche Voraussetz.

**Radio-
Elektro-
Guenther**

Freiburg i. Breisgau - Am Schwabentor

**Auf den schweren
Einbruch hin,**
Der vor wenigen Wochen in meinem
Lager verübt wurde, fand ich nun-
derbare Unterstützung durch meine
Lieferanten.

Sie halfen mir und damit allen mei-
nen Kunden mit so herrlichen neuen
Warenlieferungen, daß ich glücklich
bin, Ihnen doch noch große Festtags-
freude bereiten zu können als

Hr. Rindmeyer
**Julius
Bollerer**
FREIBURG I. BR.
Eisenbahnstraße 1
Sonntag, den 17. Dezember 1948
von 14 - 17 Uhr geöffnet